

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Wochentage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannsch u. Co., Magdeburg, Geschäftsstelle: Salzstraße 40, Fernsprecher 1607. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 5, Fernsprecher 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inseratengebühr: die sechs-spaltige Zeile 15 Pf., andwärts 25 Pf., im Wochenblatt 20 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 293.

Magdeburg, Freitag den 15. Dezember 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Die Simultanschule.

L.

Die Simultanschule ist in Gefahr! So schlagen die Liberalen mit wüstem Eifer Alarm und ziehen voll heuchlerischer Empörung gegen die Dunkelkammer zu Felde, die die preussische Volksschule noch schlimmer verpuffen und vernüchtern wollen als sie es ohnehin schon ist. Auch Herr Stöpsch tobt wacker mit, der, als er seinerzeit von dem Erdrosslungsplan der Reaktionäre zuerst erfuhr, das Geheimnis fürsorglich in seinem liberalen Wissen verbarg, und vielleicht stimmen in den Chorus der schul- und kulturfreundlichen „Netter des Vaterlandes“ auch die Bremer Liberalen mit ein, nachdem sie vor wenig Tagen die Petition der Bremer Lehrerschaft um Beseitigung des Religionsunterrichts aus der Schule in den Papierkorb geworfen haben. Bis zur Simultanschule reicht der Liberalismus dieser famosen Verteidiger der Volksschule gerade noch aus, und sie machen mit der Geschäftigkeit eines Barium oder Obofabrikanten Gebrauch von der Gelegenheit, für ihre „fortschrittlichen“ Tendenzen Reklame zu machen, um ihr durch Zoltwucher, Handelsverträge und Zoltenkoller arg ranponiertes Renomme wieder etwas aufzufrisken und sich bei den Massen in empfehlende Erinnerung zu bringen. Es war vorauszu sehen, daß der Volksschulgesetzentwurf das Wiederaufleben des Simultanschulrummels — ähnlich wie Anfang der neunziger Jahre beim Bedlitzschen Entwurf — zur Folge haben würde.

Die Entwicklung der Simultanschule in Preußen geht bis auf das Jahr 1801 zurück, nachdem

in Preußen ein Dekret vom 18. Mai 1801 für die niederen katholischen Schulen in den Städten und auf dem platten Lande von Schlessen und der Grafschaft Glatz erlassen ist. Es heißt da unter § 7: „In Dörfern vermischter Religion erteilt der Schullehrer allen Kindern ohne Unterschied der Religion den Unterricht im Lesen, Schreiben und allen solchen Kenntnissen, die nicht zur Religion gehören. Zu Verrichtungen sollen solche gewählt werden, die nichts von den Unterscheidungslehren einer oder der andern Religion enthalten. Desgleichen müssen sich alle Kinder zu dem gemeinschaftlichen Gebet oder Gesang bei dem Anfang oder Ende der Schule vereinigen, wie solches hergebracht ist, doch muß dieses Gebet nichts Einseitiges einer Religion enthalten.“ Ähnliche Bestimmungen enthielten für das Rheinland das Gesetz vom 1. Mai 1802 und das Dekret vom 17. Dezember 1811, ebenso das Reglement für die Land- und niederen Bürger Schulen in den Ostpreußen vom 31. August 1805. Außerdem wurde für die Lehrer und Schulbesitzer „im allerhöchsten Auftrag“ eine besondere Instruktion erlassen, in der die direkte Empfehlung eines religionslosen Moralunterrichts enthalten war. So spürte man das Wehen der großen französischen Revolution selbst bis in das reaktionäre Preußen hinein.

Die Regierung gelangte jedoch bald zu der Erkenntnis, daß sie „zu weit gegangen“ sei, und bemühte sich, ihren straflichen „Radikalismus“ dadurch wieder gutzumachen, daß sie künftig stets die Erteilung des konfessionellen Religionsunterrichts in der Schule verlangte. Nur eine Trennung der Schulen nach dem Bekenntnis der Kinder wurde nicht angestrebt, wie denn auch in Lehrerseminaren Zöglinge verschiedener Konfessionen gemeinsam unterrichtet wurden, wenigstens in der ersten drei Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts.

Die erste ausdrücklich so benannte Simultanschule Preußens taucht als Projekt im Jahre 1819 auf. Damals wurde die Stadt Gneisen von einem großen Brande heimgesucht. Man plante für den Wiederaufbau, die vorhandenen schulpflichtigen Juden- und Christen Kinder, die bis dahin in zwei katholischen, einer evangelischen und vier jüdischen, durchweg äußerst kläglich beschaffenen Schulen untergebracht gewesen waren, in einer einzigen Schule zu unterrichten, da man zur Erbauung mehrerer Schulen nicht die Mittel besaß. Diese eine Schule, eine Simultanschule, sollte aus dem säkularisierten Vermögen des aufgelösten Kreuzherrenklosters begründet und erhalten werden. Die Regierung gab dies jedoch nicht zu. Ein Immediatsbericht Altensteins wandte sich dagegen, teils aus Rücksicht auf die allgemeine Religionspflege, teils in Betracht des Bedenkens, das jüdische Schulpflichtigen in einer Simultanschule mit christlichen Kindern aufzubringen sei.

dotieren“. Gleichwohl faßte der Minister selbst die Möglichkeit einer Vereinigung der evangelischen und katholischen Kinder ins Auge, nur sollte das Vermögen beider Teile getrennt bleiben, um eine etwa später wieder gewünschte Trennung zu erleichtern. Wie der vom Minister Jask 1878 veröffentlichten geschichtlichen Darstellung des Verfahrens der preussischen Unterrichtsverwaltung bei Einrichtung der Volksschulen mit konfessionell gemischter Bevölkerung zu entnehmen ist, war der Minister der Meinung, daß die Simultanschule fürs erste leichter zustande kommen und daß fürs zweite der Geist, in dem sie allein gedeihen könne, nur dann in ihr fortbestehen werde, wenn sie als das Werk einer freien Vereinigung erscheine, an die kein Teil länger gebunden sei als die Ueberzeugung von der Zulässigkeit und Nützlichkeit der gemeinsamen Anstalten bei ihm bestehe. In einem Ministerialreskript vom 27. April 1822 wurde der die Simultanschulen betreffende Teil, der stark zu deren Unannehmlichkeiten redigiert war, sämtlichen Regierungen und geistlichen Behörden zur Kenntnisnahme mitgeteilt.

Wie wenig Sympathie man in Regierungskreisen den Simultanschulen entgegenbrachte, zeigten bald die Schwierigkeiten, unter denen von der Regierung die erforderlichen Mittel zur Errichtung solcher Schulen zu erlangen waren. Die Provinzialbehörden führten bitter Klage darüber. So schrieb u. a. der Oberpräsident von Posen 1829 an den Minister: „Mit der Bildung von Konfessionsschulen ist der große Nachteil verbunden, daß bei geteilten Mitteln brauchbare Lehrer kaum oder gar nicht zu gewinnen sind. Solche Konfessionsschulen erfüllen ihren Zweck in kleinen Städten daher nicht weniger als es vermittle der Simultanschulen geschehen kann.“ Darauf antwortete der Minister, es „könne

in Preußen ein Dekret vom 18. Mai 1801 für die niederen

personen über die Organisation einer Simultanschule, die doch besser sei als gar keine oder eine schlechte Konfessionsschule“, einverstanden waren. Der Oberpräsident von Posen und die Regierung von Bromberg verlangten jedoch die Zulässigkeit des Zwanges gegen katholische oder evangelische Gemeinden bei Unzulänglichkeit des konfessionellen Schulwesens und schließlich gar die Aufhebung der Verfügung von 1822 als „eines Hemmnisses der Bestrebungen für die Förderung des Volkswohls und für die Pflanzung königlicher und staatsreuer Gemüths in der Provinz Posen“. Die Antwort des Ministers lautete dahin, daß die Simultanschulen immer nur als Ausnahmen zu betrachten seien, die allerdings in gegebenen Fällen „auch gegen den Willen der Gemeinden und der begünstigten geistlichen Oberen“ durchgeführt werden würden.

Eine für die Entwicklung des Simultanschulwesens wenig günstige Periode begann mit dem Zeitpunkt, als der reaktionäre und beschränkte Minister v. Kammmer die Unterrichtsverwaltung übernahm, derselbe v. Kammmer, der es u. a. fertig brachte, die fröbelschen Kindergärten als „sozialistische und atheistische Einrichtungen“ zu verbieten. In seinem blinden Eifer gegen alles, was freisinnig und fortschrittlich schien, spannte v. Kammmer gegen die Simultanschulen den Bogen so straff, daß ihm sogar durch eine „Mißbilligung Seiner Majestät“ unzweideutig in die Parade gefahren wurde. Zimmerlin gelang es dem Kammerischen Regiment, das Simultanschulwesen so verkümmern zu lassen, daß 1870 in Preußen nur noch ganze 60 auf Notständen beruhende Simultanschulen vorhanden waren.

Dafür gestaltete sich das folgende Jahrzehnt für die Simultanschule zu einer Periode lebhaften Aufschwungs. Wurde doch der Kulturkampf der siebziger Jahre — und nicht mit seinem kleinsten und bedeutungslosesten Teil — ausgefochten auf dem Gebiet der Volksschule. Namentlich im Rheinland und in Westfalen bildeten die Simultanschulen den Gegenstand eifrigster, ja geradezu leidenschaftlicher und fanatischer Agitation. In zahllosen, stürmisch verlaufenen Versammlungen wurde für und wider die Simultanschule Stellung genommen, in zahlreichen Schriften legten Theologen, Pädagogen, Juristen, Politiker und Laien ihren Standpunkt dar. Die Parlamente wurden von Petitionen überflutet; allein im Abgeordnetenhaus harten einmal 337 das Volksschulwesen betreffende Petitionen der Erledigung. Minister Jask verwaltete das Volksschulwesen in dem Sinne, „daß er der Tradition gemäß die Volksschule als eine unter Staatsaufsicht stehende Staatsanstalt betrachtete, welche tatsächlich in der Regel konfessionell sei, aber in Fällen finanzieller, pädagogischer und nationaler Notwendigkeit oder von Gemeinden derart motivierter Nützlichkeit auch bei dem getrennten konfessionellen Religionsunterricht, der als Bestandteil des Schulplans festzuhalten sei, simultan sein könne“.

Ueber die Zulässigkeit solcher Simultanschulen sollte die gewöhnliche Erwägung der Einzelfälle entscheiden.

Im Jahre 1876 ging man in der Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses noch weiter als Jask. „Bei dem allgemeinen Schulzwang“, so erklärte man, „in Verbindung mit der Beitagspflicht, wie sie das allgemeine Landrecht vorschreibt, könne die Volksschule unmöglich konfessionell sein. Das Landrecht kenne die Begriffe Konfessionsschule und Simultanschule gar nicht, dies seien Erfindungen der späteren Verwaltungspraxis. Nach preussischem Gesetz sei die Volksschule bürgerliche Gemeindegemeinschaft unter Aufsicht des Staats.“ Und dabei blieb es. Die Kreisinspektoren erhielten die Beaufsichtigung sämtlicher innerhalb ihres Bezirks gelegener Volksschulen ohne Rücksicht auf die konfessionelle Scheidung übertragen. Bis zum Jahre 1877 hatte sich das Simultanschulwesen in Preußen so entwickelt, daß die Zahl der vorhandenen Simultanschulen 442 betrug (gegen 60 im Jahre 1870). Das war eine Vermehrung um das Siebenfache. Gleichwohl bildeten die 442 Simultanschulen nur 1,15 Proz. sämtlicher Schulen Preußens. Im Jahre 1896 waren Simultanschulen vorhanden in Städten 265, 1901: 278, auf dem Lande 415, 1901: 525. Das ist eine Zunahme von 1,15 Proz. aller Schulen im Jahre 1877 auf 1,9 Proz. im Jahre 1896 und 2,2 Proz. im Jahre 1901. Die Simultanschule hat demnach in Preußen im Verlaufe der letzten 25 Jahre nur ganz minimale, fast lächerlich geringe Fortschritte gemacht.

Durch den neuesten Erdrosslungsversuch, den die Reaktionäre an der preussischen Volksschule verüben, soll auch diesen wenigen Simultanschulen noch das Lebenslicht ausgeblasen werden.

Politische Aeußerung.

Magdeburg, den 14. Dezember 1905.

Und abermals 30 Millionen.

Der Reichstag hielt am Mittwoch eine lange und stellenweise recht langweilige Sitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung überreichte der Reichssekretär dem Reichstag und dem deutschen Volk eine niedliche Weihnachtsüberraschung in Gestalt einer Nachtragsforderung für unsere blutgetränkte südwestafrikanische Streifenbüchse in der Höhe von 30 Millionen Mark. Was der Sekretär mit leiser Stimme und bawarischen Dialekt zur vorläufigen Begründung dieser Neuforderung sagte, konnten auch die geistigsten Ohren auf der Tribüne nicht verstehen.

Nun kam das Handelsprovisorium mit England an die Reihe. Die konservativen Herren sind inzwischen andern Sinnes geworden und stimmten gegen ihren eignen Antrag auf Ueberweisung an die Budgetkommission. So wurde denn die zweite Lesung sofort vorgenommen und die Vorlage mit überwältigender Mehrheit angenommen, nachdem die Antisemiten sich ein paar reventischlodernde Bemerkungen geleistet hatten.

Neht schnell wurde auch die zweite Lesung des bulgarischen Handelsvertrags erledigt, gegen den die Antisemiten stimmten, weil er ihnen noch nicht genug agrarisch, und unsre Fraktion, weil er ihr viel zu viel agrarisch ist.

Sodann wurde in der nunmehr bereits 5 Tage währenden Etatdebatte fortgefahren. Herr Gröber vom Zentrum hielt eine Rede, die um ein paar Nuancen demokratischer war oder doch klang, als die seines Kollegen Fritzen. Auf eine Anfrage des Zentrumredners erklärte Kolonialprinz Hohenslohe, daß der Kameruner Puttkamer zur Verantwortung nach Deutschland geladen ist. Diese Mitteilung wurde mit lebhaftem, aber vielleicht verfrühtem Beifall entgegen genommen.

Es folgten dann noch eine Rede des schwäbischen Demokraten Payer, die vom bürgerlichen Standpunkt als eine ganz gute Oppositionsleistung zu bezeichnen ist, und eine antisemitische Rede des Abgeordneten Zimmermann.

Am Donnerstag stehen dritte Lesungen der Handelsvorlagen und die Fortsetzung der Etatdebate auf der Tagesordnung.

Des Vizekanzlers Bspredigt.

Graf Posa dowsky besitzt zwar nicht den Mut, seine eigne Politik zu treiben, wohl aber verfaßt er nicht leicht eine Gelegenheit, um zu zeigen, daß er die Dumheiten seiner Kollegen keineswegs aus Ueberzeugung mitmache. So benutzte er schon im vorigen Jahre die ungebildeten Reden

seines Chefs, des Herrn Hofkanzlers, gegen die Sozialdemokratie als Folie, auf der seine größere Sachkenntnis desto heller leuchten konnte. Er bewies damit, daß man mit ihm über soziale Probleme debattieren kann, während sich eine Diskussion mit dem Fürsten Bülow über das Niveau des Wks nicht zu erheben vermag.

In seiner Rede vom letzten Dienstag verfiel sich der Hofkanzler nicht so hoch, sondern er begnügte sich damit, seinen preussischen Ministerkollegen, den Herrn v. Rheinbaben, aufs Korn zu nehmen. Herr v. Rheinbaben hat es sich zur Spezialität gemacht, zwischen dem Reichstag und dem Landtag hin- und herzureisen mit seinem „ziffermäßigen Material“, womit bewiesen wird, daß sich die bürgerliche Gesellschaft für das Proletariat geradezu zu Tode aufopfert, und für all ihre Selbstlosigkeit nur den Undank der sozialdemokratischen Kanthabe erntet.

Das war dem nachdenklichen Hofkanzler offenbar doch zu dünn. So holte er denn am Dienstag zu einem wohlgezielten Schläge aus, und alsbald lag des preussischen Finanzministers Walze, die so vieler Geheimräte Schwanz gekostet hatte, in Scherben. Graf Posadowsky zerstörte das Polkemärchen von den bösen, undankbaren Volksaufsehern, die an dem ganzen sozialdemokratischen Unglück die Schuld trügen, und suchte die Ursache des Übels — denn ein „Uebel“ muß die Sozialdemokratie für ihn auch sein! — ganz wo anders: nämlich einerseits in dem kleinlichen Polizeigeist der Verwaltung, andererseits aber in der „materialistischen Weltanschauung“, an der unsere ganze Gesellschaft, einschließlich der bürgerlichen Klasse fränke. Sodann nahm er sich diese bürgerliche Klasse im besondern her, und bewies, daß sie dem Geist der „materialistischen Genußsucht“ verfallen sei und der „geistigen und sittlichen Wiedergeburt“ bedürfe, wofür die Gesellschaft nicht rettungslos der Sozialdemokratie verfallen solle.

Soweit der Vorwurf des „Materialismus“ die Arbeiterklasse betrifft, so wird ihn diese nicht allzuschwer zu nehmen brauchen. Das Wort war wohl in doppeltem Sinn gemeint. Auf den unphilosophischen Materialismus von Mosekott und Büchner ist die Arbeiterklasse keineswegs eingeschworen, ihr „Materialismus“ ist vielmehr rein praktischer Natur; sie verlangt nach den „materiellen Genüssen“ einer gesunden Kost, einer auskömmlichen Wohnung und einer warmen Kleidung; sie verlangt darüber hinaus, „materialistisch“, wie sie nun einmal ist, auch Zeit und Gelegenheit zur Vervollkommnung ihrer Bildung und zur Veredlung ihrer Vergnügungen. Weil sie nach ihrer ökonomischen Erkenntnis die Befriedigung solcher „materiellen Bedürfnisse“ von der gegenwärtigen Gesellschaft nicht erwarten kann, hat sie sich das Bild einer besseren sozialistischen Zukunft in den Kopf gesetzt und kämpft für dieses „Ideal“, wie man es wohl auch nennen kann, mit größter Begeisterung und Hingabe. Soweit sie aber „materialistisch“ denkt, hat sie gute Gründe dafür: Menschen mit knurrendem Magen haben immer das Recht, an die „Materie“ eines saftigen Rindfleischs zu denken, und „hohe Materialisten“ scheitern, ist höchst unbillig.

Wenn dagegen eine bürgerliche Klasse, die um des Leibes Notdurft keine Sorge zu haben braucht, der „materialistischen Genußsucht“ verfällt, so trifft sie der Vorwurf des „Materialismus“ mit seiner ganzen schärferen Schärfe. Da gilt dann ganz das Wort, das Prof. J. Huber schon vor bald einem Menschenalter schrieb:

Das ist die merkwürdige Psychologie und der Widerspruch unserer Zeit: daß eine Gesellschaft, welche doch noch offiziell zu Religion und Kirche hält, an allen Idealen des Lebens bankrott geworden ist und den kräftigsten Materialismus auf allen Gebieten entwickelt; während diejenigen, die sie umgestalten wollen, gerade im Namen des Materialismus alles das fordern, was Religion und Christentum gebieten. Dort wuchert auf dem Grunde einer eiskalten, religiösen Weltanschauung der Materialismus des Lebens; hier steigt aus der Theorie des Materialismus ein Idealismus der Tat hervor.

Es kann schwerlich ein zufälliges Zusammentreffen sein, wenn der preussische Finanzminister den Opfermut der besitzenden Klassen über den grünen Klee loat, während drei Tage darauf der Staatssekretär des Innern eben denselben bestehenden Klassen ihren praktischen Materialismus und ihre Genußsucht vorhält. Wie wird sich nun Rheinbaben für diesen Hüffel rächen? —

Wagenmangel.

Im Abgeordnetenhause wurde am Mittwoch die Interpellation des national-liberalen Abgeordneten Hilbrand wegen des Wagenmangels im Ruhrgebiet weiter beraten. In der Schärung der Interessen der rheinischen Industrie treten sich besonders die national-liberalen Abgeordneten Waco, Kirch-Essen, Volk und Bräse hervor. Daß auch die Arbeiterinteressen ganz erheblich durch den Wagenmangel geschädigt worden sind, wurde von der Mehrzahl der genannten Herren gar nicht, vom Abgeordneten Kirch-Essen nur nebenbei berührt, und schon diese beschränkte Bemerkung war dem Minister v. Bode offenbar sehr unangenehm. Er warnte davor, unter den Arbeitern Mißgunst gegen die Staatsverwaltung zu erregen.

Die konservativen Abgeordneten v. Kanitz und v. Pappenheim versuchten das Gebiet der Debatte zu verdrängen, indem sie das Kohlenhandels für den Wagenmangel verantwortlich machen wollten und die Behauptung aufstellten, daß das Kohlenhandels die vorhandenen Wasserwege zu wenig benutze und deshalb den Eisenbahnen zu sehr belaste. Vom Abgeordneten Lejer wurde diese Behauptung als unrichtig nachgewiesen, und Herr v. Bode wurde ihm mit dem zahlenmäßigen Nachweis unerschrocken, daß der Kohlenbezug auf dem Wasserwege um 100 000 Tonnen gestiegen, der auf dem Eisenbahnwege um 17 000 Tonnen gefallen ist. Die Wagenmangel führte der „demokratische“ Abgeordnete Lejer sehr richtig auf die Konkurrenz bei der preussischen Verkehrspolitik zurück, die in der Rheinischen Eisenbahnpolitik ihren Höhepunkt gefunden hat.

Der letzte Teil der Sitzung wurde mit der Zentrum-Interpellation wegen des Einpurses des Ahrensbergener Eisenbahnunfalls abgeschlossen. Der Minister erklärte, daß zur Beseitigung keine Verantwortung vorliege, daß der Neubau des Tunnels bis April fertig gestellt sein werde, was das als Hilfsmittel für den Verkehr die Linie Holspringen über Sebnitz nach Ahrensberg ausgebaut worden sei. Das Haus war mit dieser Er-

und ging bis Dienstag den 9. Januar in die Weihnachtsferien.

In diesem Tage wird der Finanzminister den Etat einbringen.

Die russische Revolution.

Die lettische Republik.

Die größten praktischen Erfolge hat die Revolution bisher in den Ostseeprovinzen davongetragen. Die zarische Kautenherfschaft ist dort am tiefsten unterwühlt; mit den Stützen des Zarenismus, den deutschen angehefenen Kautern, ist gründlich aufgeräumt worden. Der Guerillakrieg der Freiheitkämpfer gegen die deutschen Gutsbesitzer geht schon seit Monaten. Bis zu welchem Grade der Freiheitskampf Erfolg gehabt hat, mag nun ein Telegramm lehren, das die Scherpreise auf großen Umwegen aus Riga erhält:

Seit der Verhängung des Kriegszustandes über Livland ist Riga vollständig von der Außenwelt abgeschlossen. Post, Telegraph und Eisenbahnen streiken. Die Beamten der Auslandsbahn verstanden folgende Zirkularbescheide: „Genossen, wir sind frech heraufgefordert worden. Unsere Forderung, den Kriegszustand aufzuheben, beantwortet man mit der Verhängung eines neuen Kriegszustandes, unsere friedlichen Meetings werden mit Drohungen, zu schließen, auseinandergetrieben. Wir bitten die Kameraden, uns durch den Generalstreik zu unterstützen.“

Das Rigaer Zentralbureau der Dienenden und Arbeiter hat diese Aufforderung befolgt. Sämtliche Geschäfte sind geschlossen, Droßkauter, Straßenbahnen, Gas- und Elektrizitätswerke streiken. Lokomotive herrscht in der Stadt. Im Umkreise Rigas sind die Schienen aufgerissen. Ein vorgehen von Petersburg kommender Zug entgleiste und stürzte den Damm hinunter. Der Verkehr der Staatsinstitute und Banken mit Petersburg wird durch Torpedoboote vermittelt. Die Vereinigung lettischer Revolutionäre et al. hat die lettische Republik erklärt und fordert auf, Gemeindegewaltmächtige zu wählen, allen Regierungsbeamten den Gehorsam aufzukündigen, die Steuern zu verweigern und temporäre Gesetze in Vorschlag zu bringen. Auf dem Lande wird Eigentum und Leben der Deutschen bedroht. In Marienburg (Südland) räumten die Deutschen die Schlösser und sämtliche umliegenden Güter. Der von der Revolutionärpartei bewaffneten Letten und Litauern geschürte Volksaufstand bewegt sich von Süden nach Norden. Ganz Livland von Riga bis über Dorpat und Reval hinaus ist im Aufbruch.

Ein zweites Telegramm besagt:

Wie aus Riga gemeldet wird, herrscht dort Panik. Die Letten haben alle Gewalt an sich gerissen, sich autonome Verfassungen angeeignet und eine geheime Regierung eingesetzt. Diese läßt die Beamten, die ihr nicht passen, einfach verschwinden. Offiziere können sich nur in Zivil auf der Straße zeigen. Die Stadt ist wie ausgestorben, nur Patrouillen durchziehen sie. Alle schwebischen Untertanen sind auf schwedischen Schiffen in ihre Heimat abgereist.

Nach weiterer Meldung aus Riga ist dort beim Bahnhof ein Geschütz aufgefunden, bei der Post ein Maschinengewehr. Das Militär wird aber als nicht zuverlässig betrachtet. Lettische Revolutionäre sollen Herren der Stadt sein.

Wenn die Dinge so liegen, wie sie hier geschildert werden, kann die ebe-falls gemeldete Schwächigkeit der Petersburger Regierung des Zaren nicht mehr fruchtbar. Danach soll ein neu zu ernennender Generalgouverneur für die halbrunden Provinzen Vertreter der Bevölkerung zur „Mitarbeit“ heranziehen. Unter Bevölkerung wird die Mitterschicht, also der Großgrundbesitz, ferner die Fabrikanten und die Bauern verstanden; die Arbeiter zählen nicht mit.

Die Arbeiter haben dem Zarenismus aber bewiesen, daß sie da sind. Sie haben den gesamten Verkehr lahmgelegt und mindestens an einigen exponierten Stellen schon die ganze öffentliche Gewalt an sich gerissen. Der Zarenknecht, der zum Generalgouverneur ernannt werden sollte, wird nichts oder verzweifelt wenig mehr zu „gouvernieren“, zu verwalten vorfinden.

Vor geraumer Zeit haben wir an dieser Stelle bemerkt, daß die Revolution in den Ostseeprovinzen zuerst siegen werde. Unsere Voraussage nähert sich der Erfüllung.

Gärung in Moskau.

Besonders lebhaft flutet die revolutionäre Bewegung durch Moskau, das Herz des Russenlandes.

In der dortigen Garnison macht sich starke Gärung bemerkbar, die Volksmeetings werden von Soldaten zahlreich besucht. Auf einem besonderen Soldatenmeeting, an welchem etwa 80 Gemeine, mehrere Offiziere und Kosaken teilnahmen, beschloß man, keine bindenden Resolutionen zu fassen, sondern die Agitation unter den Mannschaften in größerem Umfang fortzusetzen.

Derner streifen die den hiesigen Gefängnissen zugehörigen Begleitmannschaften der „Verbrecher“-Transporte, an 300 Mann, welche ökonomische und politische Forderungen aufstellten. Im Vorort Sokolniki droht eine „Meuterei“ auszubrechen.

Letzte Nachrichten.

* Warschau, 13. Dezember. Die Polizeimannschaft im ersten Stadtkreise ist heute in den Aufstand getreten.

Ed. Kiew, 14. Dezember. Infolge des neuerlichen Telegrammenpreises liegen Kiew und in Kiew vom Ausland nach Petersburg und andern russischen Städten adressierte Telegramme konfusenweise vor. Nach Meldungen aus Petersburg sind die verhafteten Mitglieder des Verbandes der Petersburger Druckereiarbeiter in Freiheit gesetzt worden, nur Struwalow bleibt in Haft und wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

* Petersburg, 13. Dezember. Die Schreckensherrschaft der Gegerevolution in den Provinzen ist in vollem Gange. Hunderte Bauern und Mitglieder der Bauern-Liga wurden verhaftet. Aus allen Provinzen kommen Meldungen über Zusammenstöße zwischen Kosaken und aufständischen Bauern, hauptsächlich ereigneten sich solche im Gouvernement Saratow. Die Bauern überwältigten eine Abteilung Kosaken in der Nähe von Petrow im Gouvernement Saratow und machten alle nieder. Ein Hauptmann wurde an einem Baum aufgehängt.

* London, 13. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet aus

gendes: Das Schinesenquartier liegt in ... berichten, wiederholten sich seit dem 20. jede Nacht Szenen von Mord und Plünderung. Das Benehmen der Mannschaften gegenüber ihren Offizieren ist ein derartig dergestalt, daß die Offiziere kaum ihre Wohnungen zu verlassen wagen. Vor einigen Tagen feuerten meuternde Soldaten auf einen Munitionstransport, der dadurch teilweise in die Luft flog. —

Gewerkschaftsbewegung.

Die Lithographen und Stein drucker der Bremen August Meyer und Thege u. Bode in Braunschweig haben gekündigt, weil ihre Löhne von den Unternehmern der beiden Geschäfte anzuerkennen, abgelehnt wurde. Zugang ist also nach Braunschweig streng zu vermeiden.

Bei den Bergarbeiterwahlen in Bochum erhielt der Verband 51 Sitze. Dem Gewerkschaftsverein fielen 6, den Polen und der Sozialpartei je 1 Beisitzer zu. 27 Bezirke stehen noch aus. Eine bessere Antwort konnte der Bergarbeiterverband auf den Forderung der Arbeiterausschüsse, wählen den Grubenbaronen nicht erteilen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. Dezember 1905.

„Magdeburg und das jüngste Deutschland“ war das Thema, das Herr Lehrer Stolte am Mittwochabend in dem Volksvortrag in der Aula der Augustaschule in der Bismarckstraße behandelte. Hermann Conrad, Joh. Schlaf und Otto Erich Hartleben wurden in ihrem Leben und Wirken, in ihren dichterischen Erfolgen und Verfassungen, als Menschen und Künstler, in sein skizzierter, interessanter aber doch zutreffender Weise geschildert. In dem 1884 erschienenen Werk „Moderne Dichtcharaktere“ kritisierten Herr Conrad, Karl Hendell und andere in scharfer Weise die herrschende Lyrik. Bei aller Verehrung, hohen Begriffen und ehrlichem Streben war die Kritik doch einseitig und daher ungerecht und das sah auch Conrad selbst ein, der schrieb: „Der Geist des Dichters wiegt mehr als sein Werk.“ Dies letztere trifft voll und ganz auf Conrad zu. Im Jahre 1862 zu Jernitz in Anhalt geboren, wurde Conrad späterhin in Magdeburg Schüler des Klosters Unser Lieben Frauen. Der freien, selbständigen Natur sagte der harte Schulbetrieb nicht zu, Haß und Abneigung gegen die Schule entstand bei ihm, der Schulbesuch erregt einen jungen Menschengeist ein, beleidigt, verschmähert ihn. Hier in Magdeburg bestand damals unter Primanern des Lyzeums Unser Lieben Frauen eine geheime Verbindung „Bund des Lebens“, der auch Primaner anderer Schulen und einige junge Kaufleute angehörten. Die Verbindung hielt ihre Sitzungen in einem entlegenen Restaurant oder in der Wohnung eines Mitglieds ab, bei dem Bier und Tabak wenig in Anspruch genommen wurde, das aber ein ernstes Streben herrschte und wissenschaftliche, religiöse, wirtschaftliche und politische Fragen erörtert wurden, Literatur aber wenig gepflegt wurde. Man gebärdete sich radikal, revolutionär, was der braunenden Jugend zugute zu rechnen sei. Conrad, der schon früh an Pessimismus litt, war nervös, reizbar, verb. urwüchsig, überlegen und sehr selbstbewußt, was auch in verschiedenen seiner Dichtungen zum Ausdruck kommt. Conrad, der mit Jöben, Pola und Dostojewski bekannt wurde, war nicht wie diese objektiv, sondern subjektiv. Das ist verfehlt für den Menschen, der dadurch hin- und hergeworfen und nicht zufrieden wird, und auch für den Künstler, der keine Ruhe findet. Conrad ist als Mensch und Künstler geschildert. Als Kämpfer, der sich nicht ganz von der Gemeinheit des Lebens freudigen lassen wollte, ist der Schluß immer ein Kampf gegen sein eigenes Ich, das Mißverhältnis zwischen Wollen und Kraft. In den „Liedern eines Sünders“ hat er seine nur vorübergehende Stellung in der Literatur selbst gekennzeichnet. Infolge seiner Krankheit und pekuniären Sorgen (zum Großstudium war er nicht zu bewegen) Menschenverächter geworden, blühte er auch seine letzten Freunde ein. Er starb, noch nicht 28 Jahre alt, 1890 zu Würzburg.

Johannes Schlaf, 1862 zu Quersfurt als Sohn eines Großkaufmanns geboren, kam 1875 nach Magdeburg ins Domgymnasium. Er gehörte auch zum „Bund des Lebens“, der später in Berlin seine Fortsetzung erfuhr. Ein Gemüt voll Liebe und Religion begann Schlaf schon früh zu malen und zu dichten. Als Student trat er in Berlin gegen den Radikalismus auf, der „die moderne Kunst aus den Fingern saugen wollte“. Die Aufführung von Jolas „Theresia Raquin“ und die Bekanntschaft mit Arno Holz, mit dem er sich zu gemeinsamer Arbeit verband, wendeten Schlaf vollständig von dem ihm unangenehmen Studium der Philologie ab. Hedner schildert die gemeinsame Arbeit der beiden, die viel gelobt aber auch viel angefeindet sei, von der aber Hedner Hauptmann sagte, daß sie ihm Anregung für sein Schaffen gegeben habe. Später trennte sich der religiös veranlagte Schlaf von Holz, der stark Materialist war. Es entstand „Meister Delle“, der 1900 zu Dörm hier am Stadttheater zur Aufführung gelangte, aber keinen Erfolg erzielte, wofür Hedner nebst einer kurzen Schilderung des Stückes die Erklärung gibt, daß das Publikum an Festtagen auch wohl etwas „Festliches“ sehen wollte. Das Stück habe eine starke Wirkung, es müßte in Ruhe mehrere Male gesehen werden, um es voll würdigen zu können. Eine musterhafte Behandlung der Sprache zeichnet Schlaf aus.

Otto Erich Hartleben, 1864 zu Clausthal geboren, lebte 1890 hier in Magdeburg. Hedner verliest einige Tagebuch-Notizen dieses „Lieb, Lichtsinn, lockeres Leben“ über alles liebenden Feindes der Philister, der der geordnete Komödienschreiber war. Er ist „falsch der hierfröhliche Student geblieben, der nicht ins Philistertum paßte“. Komme in dem Werken „Meine Gedichte“ sei durchaus modernem Inhalt doch griechische Klarheit zum Ausdruck, so gelang Otto Erich, der mit Vorliebe bei feucht-fröhlichen Gelagen als Präsident fungierte, die Darstellung der Studenten-Romanistik im „Grünen Baum zur Nachtigall“, und die Romantik gebrauchte er als Panzer für sein Weilen im „Nosenmontag“, der auch wiederholt hier in Magdeburg zur Aufführung gelangte. Am Gardasee, im sonnigen Sitten, wo er seinem Wesen nach hingehört, ist er im Frühjahr 1905 gestorben — 41 Jahre alt. Hedner skizziert kurz einige der Dichtungen Otto Erichs. Mit lebhaftem Beifall dankten die Anwesenden dem Vortragenden, besonders auch für die sehr pointierte Wiedergabe verschiedener Dichtungen der drei Dichter des „jüngsten Deutschlands“, die auch unserer Vaterstadt angehören. —

— Zum Zustand der Former und Sickerarbeiter bei Koch, Bantelmann u. Paasch. Wir haben gestern schon mitgeteilt, daß seit dem Frühjahr die Arbeiter durch veränderte und durchgeführte Beschlechterungen immer wieder aufs neue erregt wurden. Seitdem haben eine große Zahl Former angefangen und wieder aufgehört; selbst die tüchtigsten Former haben die Ausschichtslosigkeit eingesehen, hier einen einigermaßen aufständigen Verdienst zu erreichen, weil die Preise immer weiter heruntergequascht wurden. Wie es mit dem Verdienst der Former aussieht, mag folgende Aufstellung zeigen: 4 Former haben einen Durchschnittsverdienst von 35—40 Pfg., 4 von 42 bis 45 Pfg., 3 von 50—55 Pfg. und nur 4 über 55 Pfg. pro Stunde. Und dennoch wagen neue Abzüge mit der Herabgabe jedes neuen Stückes vorzunehmen. Alles hat ein Ende und die größte Gebuld nimmt einmal ein Ende. Die Preise wurden von einem jungen Schreiber der Gießerei gemacht, mit welchem sich die Former herumwürgern mußten. Der Mann behauptete regelmäßig, der angelegte Preis stehe in den Büchern, sei also der alle. Stellte sich nach Fertigstellung der Arbeit die Unmöglichkeit eines solchen Preises heraus, dann schob der Schreiber die Schuld auf den Meister, dieser die Schuld auf den Schreiber, komodie ist gespielt worden und der Chef, Herr Höfert, der ehrenwörtlich versichert hatte, es sollten keine Abzüge, sondern Zulagen erfolgen, war für die Arbeiter nicht zu sprechen. Was an Abzügen geleistet wurde, dafür einige Beispiele: Saugstößen 65 Millimeter von 45 auf 35 Pfg., Kavielführungen 150 Millimeter von 15 auf 10 Pfg., Ventillage 125 Millimeter von 20 auf 15 Pfg., Ventillage 150 Millimeter von 30 auf 20 Pfg., Anphlettsapparate von 3 auf 1.50 Pfg., Frahm 700 Millimeter von 95 auf 84 Pfg., Wandrahmen 150 Millimeter von 9 auf 6.50

H. von 32 auf 26 Mark usw. Als den Leuten am Mittwoch er wurde, an Aufbesserung dachte die Betriebsleitung nicht, im Gegenteil würden weitere Abzüge folgen, war es mit der Schuld vor. Die Forderungen zwecks Beilegung des Konflikts folgende Forderungen gestellt: Aufhebung der Abzüge, so daß die alten Preise der gegolten werden; Festlegung des Preises sofort bei der Ausgabe; Verzinsung des Kassenkassens, an welchem die Forderungen schuldig sind; Garantie eines Mindestverdienstes für Maschinenmeister 45 Pfg., für ältere Formier 50 Pfg., für ältere Formier 60 Pfg., pro Stunde; Bezahlung eines Zuschlages von 10 Pfg. für jede Stunde, auch an die Hilfsarbeiter. Das sind Forderungen, die natürlich selbstverständlich sein müßten; hier muß darum erst ein Aufgebot gefordert werden.

— Eine Inhaftstrafe von 3 1/2 Jahren Zuchthaus sprach das Kriegsgericht der 7. Division in seiner heutigen Sitzung gegen den Arbeiter Hermann ... von J. Reg. 165 zu Blankenburg. Koch hat die ... im hiesigen Militär-Arresthaus während der Haft begangen. Näheren Bericht in morgiger Nummer.

— Die diesjährige Rekruteneinstellung. Im Erfahrungsjahre 1905 haben aus dem Regierungsbezirk Magdeburg in Heer und Marine 23 Rekruten eingezogen, aus der Provinz Sachsen überhaupt 15 128. In den 6023 Rekruten war einer ohne Schulbildung und einer mit Schulbildung in fremder d. h. nichtdeutscher Sprache; die übrigen 6021 sind deutschsprachliche Schulbildung.

— Von der Strafe. In der Knigsstraße gingen am Mittwoch nachmittag infolge plötzlichen Scheiterns zwei vor eine elegante Equipage gespannte Pferde durch, wobei dem Reiter die Hand entfiel. Während die Pferde mit der Equipage in schnellstem Tempo die Straßen entlang rasten, schrie die in der Equipage sitzende Dame laut um Hilfe. An der deutschreformierten Kirche dicht am Friedhof warfen sich zwei Bauarbeiter den daherkommenden Pferden in die Füße, das Fuhrwerk zum Stehen bringend und ein Unglück verhütend. Am Donnerstag vormittag fuhr auf dem Breitenweg in der Nähe des „Pflugesens“ ein mit Kisten beladener Koffwagen so heftig gegen einen mit Möbeln beladenen Tafel-Federwagen her, daß letztere umschlug und die Möbel auf die Straße flüchteten. Ein Arbeiter der seitlich des Wagens gehende Möbelträger in die Gefahr, in den stürzenden Möbeln getroffen zu werden. Der an dem Zusammenstoß schuldige Fahrer des Koffwagens wurde polizeilich notiert.

— Ein eigenartiges Malheur. Donnerstag früh fiel auf dem Grundstück Friedenstraße 5 ein Pferd in einen 5 Meter tiefen Brunnen, in welchem 1 Meter Wasser stand. Das Herausziehen des dem Brunnen in stehender Stellung befindlichen Pferdes, dem das Wasser bis an den Hals ging, gelang der Feuerwehr nach mehrstündiger, mühevoller Arbeit.

— Doppeltes Unglück hatte am 11. Dezember, abends gegen 1/4 Uhr, der Hausdiener K., der einen Betrag von 1100 Mk. fortzuführen sollte. Er fuhr auf dem Breitenweg in der Nähe der Himmelstraße mit seinem Kade gegen einen Straßenbahnwagen, so daß er stürzte. Dabei fiel das Geld auf der Straße umher. Eine große Zahl von Personen half dem Besetzten, sein Geld aufzunehmen. Infolge der Tätigkeit der „Hilfsbereiten Kräfte“ fehlten an dem G. lde 600 Mk. Gold und 2 Hundertmarktscheine. Der Verlust trifft den armen Hausdiener selbstverständlich sehr schwer. Vielleicht verhilft die Verantwortlichkeit des Vorkalles dazu, daß die „ehrlichen Finder“ dem Manne sein Geld zurückstellen.

— Summe Streiche müssen stets eine Anzahl erwachsener Personen verüben, wie die vielen unruhigen Alarmierungen unserer Feuerwehr in der letzten Zeit beweisen. Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr veranlaßte ein Hügel durch den Feuermelder Knapphof das Ausrücken der Hauptwache, die keine Ursache zur Meldung, aber leider doch den Urheber nicht entdecken konnte. Abends 10 Uhr erfolgte wieder ein vergebliches Ausrücken auf eine Meldung vom Amtsgericht Vorplatz aus.

— Unfall. In der Nacht zum Donnerstag ist der Bahnhofsbauarbeiter Andreas S. beim Wagenreinigen auf dem Hauptbahnhof hinfallen. Mit einer Rückenverletzung fand S. in der allstädtischen Krankenhaus Aufnahme.

— Im Zirkus findet am Sonnabend nachmittag eine große Doppel-Kinderdarstellung statt. Zur Aufführung gelangen die Mädchen Käthe und Grete“ und „Die Puppenfee“. Um es jedermann zu ermöglichen, seinen Kindern den Besuch dieser Wärdchen-Vorstellungen zu verschaffen, sind die Preise der Plätze außerordentlich ermäßigt. Jeder Erwachsene zahlt auf allen Plätzen (außer Loge)

20 Pfennig und jedes Kind nur 10 Pfennig. Direktor May kann hofft durch die Anhebung dieser kleinen Preise auf regen Besuch von Seiten der Kinderwelt. Freitag und Sonnabend abend wird „Die Perle des Schwarzwaldes“ aufgeführt.

— Ein Prospekt der Firma Karl Winger u. Sohn, Buchbinderi, Buchbinderi, Geschäfts- und Schulbuchfabrik usw., in der Neuen Neustadt liegt für die Neue Neustadt und die umliegenden Dörfer der heutigen Nummer unseres Blattes bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

— Druckfehlerberichtigung. In dem Artikel „Ein aufgehobenes Urteil“ auf der dritten Seite des Hauptblattes der gestrigen Nummer ist vor dem Worte „Parteiorgan“ in der drittelsten Zeile das Wort „Geraer“ einzuschalten.

Hilfsfrage nach Betrag, ferner die nach versuchter Nothzucht, sowie die nach unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes in einem fortgesetzten Falle. Mildernde Umstände wurden verjagt. Gegen Schulze wurde nur die Hilfsfrage nach unbefugter Titelführung verjagt. Demgemäß lautete das Urteil des Gerichtshofes gegen Boghorn auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen Schulze auf 6 Wochen Haft, die für verjagt wurden.

Die letzte Schwurgerichtsperiode des Jahres 1905 ist damit beendet.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.
Sitzung vom 13. Dezember 1905.

Die falschen Kriminalschuppleute. In nicht-öffentlicher Sitzung wurde wegen unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes bzw. versuchter Nothzucht und Erpressung gegen 1. den wiederholt auch schon mit Zuchthaus vorbestraften Arbeiter und verheirateten Vierfahrer Karl Boghorn hier, geboren 1863, 2. den Arbeiter Friedrich Schulze hier, geboren 1863, verhandelt. Magdeburger Liebespaare verschiedener Stände lieben es, abends spät im Glacis zu promenieren und zu fressen. Dies machen sich eine große Anzahl Männer zu nütze und beobachten die Mädchen aus den Gebüschen heraus. Jedoch bleibt es vielfach nicht beim harmlosen Lauschen, sondern die Männer jagen auch ihren Beobachtungsgegenstand zu schlagen, indem sie an die Paare herantreten, sich als Kriminalbeamte vorstellen, auch Wechschelben als Legitimationsmarke vorzeigen und drohen, sie würden die Leute wegen Verübung großen Unfugs zur Polizei führen. Dazu kommt es natürlich nie, der Pseudoschutzmännchen erklärt vielmehr, er wolle Gnade für Recht ergehen lassen und das Paar laufen lassen, wenn es sofort 3 Mark Strafe an ihn zahle. Nun zahlen die Leute entweder, oder sie zahlen nicht. In beiden Fällen verschwindet dann der sogenannte Kriminalbeamte, wenn nämlich das Paar beisammen bleibt. Die beiden Angeklagten gehörten geständigere Weise zu den Männern, die mit Vorliebe die Liebespaare nachts in den Glacisanlagen beobachten. Schulze gibt auch zu, sich dabei einmal im August als Kriminalbeamter ausgegeben zu haben, während Boghorn zwei solcher Fälle zugibt, doch bestreiten beide Angeklagte, Vorteil aus ihrem Tun gezogen zu haben. Das schwerwiegendste Verbrechen bestreitet jedoch Boghorn. Es handelt sich dabei um folgenden Vorgang. In der Nacht zum 6. August d. J. ging eine junge Köchin mit ihrem Bräutigam durch das Glacis, doch lediglich um heimzugehen. Sie hielten sich nicht auf. Zwischen dem Bahndamm und der Al. Diesdorferstraße sprang ein Mann aus dem Gebüsch und erklärte, er sei Kriminalbeamter und müsse sie bis Montag früh einsperren. Dadurch und durch weitere Drohungen schüchterte der Mann das Paar derart ein, daß der Bräutigam ihm 3 Mark zahlte. Daraufhin ließ der falsche Kriminalbeamte den jungen Mann laufen, erklärte aber, das Mädchen müsse er mitnehmen. Dasselbe folgte gögernd. In einer Stelle in der Nähe der Magistratsbude machte der Menich dem Mädchen unzüchtige Anträge und bemerkte, als er auf empörenden Widerstand stieß, er sei Jock der Aufschlicher, und wenn er einmal habe, der müsse so wie so sterben. Als die Bedrängte fliehen wollte, sprangen drei andre nicht ermittelte Personen dem Strolch zu Hilfe und zerrten das Mädchen in die Bude, wo der Pseudoschutzmännchen es mit Hilfe eines Genossen zu vergewaltigen suchte. Er sagte u. a. dabei zu dem andern: „Gib mal den Hevolder her, die muß erst kalt gemacht werden, die macht Krach.“ Dem Mädchen gelang es aber, sich los zu reißen, und da auf ihr Geschrei ihr Bräutigam, der ihr in einiger Entfernung gefolgt war, zu Hilfe kam, gelang die Ausführung des Verbrechens. Aus naheliegenden Gründen kommt nur ein kleiner Teil solcher Vorgänge zur Kenntnis der Polizei, und von den zur Anzeige gebrachten sind bisher auch nur wenige sprachlich geworden. Auf Grund der umfangreichen Verweisaufnahme bejahen die Geschwornen gegen Boghorn statt der Frage nach Erpressung die

Kleine Chronik.

Der Mörder seiner Familie.
Das Schwurgericht zu Bauen verurteilte nach klägerischer Verhandlung den Glaser Luke, der in der Nacht zum 31. August seine Frau, seine vier Kinder und seine Schwiegermutter ermordet hatte, zum Tode.

Ein Riesenfeuer.
Eine furchtbare Feuersbrunst vernichtete Mittwoch nacht die Ludwigshafener Walzenmühle, die größte Mühle in Deutschland. Nachts 12 Uhr brach das Feuer im nördlichen Flügel halben Stunde stand das mächtige siebenstöckige Gebäude nebst Nebengebäuden in seiner ganzen Ausdehnung in einem Flammenmeer. Unter den im Etablissement befindlichen Mältern brach eine Pauli aus. Einer von ihnen stürzte sich vom sechsten Stockwerk auf die Straße hinab und wurde mit zerstückeltem Kopf aufgefunden. Ein andrer brach ein Bein, mehrere andre wurden schwer verletzt nach dem Hospital gebracht. Von der großen Mühle stehen nur noch die Mauern. Der Schaden beziffert sich auf 3 1/2 Millionen Mark, in den sich sieben Versicherungsgesellschaften teilen.

Letzte Nachrichten.

Sd. Mährisch-Osttau, 14. Dezember. Auf dem hiesigen Bahnhof der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn sind die Unterbeamten und Bediensteten auf Befehl des Wiener Organisationsbureaus heute in die passive Resistenz eingetreten. Falls die Verhandlungen mit dem Eisenbahnministerium bis Sonnabend nicht von Erfolg begleitet sind, werden am Sonntag sämtliche Beamte und Angestellte der Prvata Bahnen in die passive Resistenz eintreten.

Sd. Budapest, 14. Dezember. Um allen ausgestreuten Gerüchten entgegenzutreten, wird die Regierung wahrscheinlich noch vor der Auflösung des Reichstages den Gesetzentwurf betreffend Einführung des allgemeinen Wahrechts publizieren. In parlamentarischen Kreisen gilt es als feststehend, daß das Abgeordnetenhaus am 19. d. M. auf längere Zeit verlagert wird.

Vereins-Kalender.

Verband städtischer Arbeiter, Filiale Magdeburg. Mitglieder-Versammlung Sonnabend den 16. d. M., abends 8 Uhr, bei Albert Vater, Knochenhauerstr. 27/28. 335

Fabrikarbeiter-Verband. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 16. Dezember, abends 8 Uhr, Bezirk Neustadt im Lokal des Herrn Bartels, Fabrikstr. 5/6; Bezirk Sudenburg bei Albert Rammann, St. Michaelstr. 16. 339

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Bezirks-Neustadt. Sonnabend den 16. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant „Zur Gemüthlichkeit“, Schmidstr. 58. 336

Arbeiter-Radfahrerclub Solbarkität. „Wanderlust“-Salzburger-Westhülse. Am Sonnabend den 16. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal unsere Mitglieder-Versammlung statt. 338

Volkverein Schönebeck u. Umg. Die Parteigenossen werden gebeten, die am Sonnabend stattfindende Versammlung („Stadt Hamburg“, Salz) zahlreich zu besuchen. 333

Groß-Otterleben. Volksbibliothek. Freitag, den 15. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, bei Strumpf Sitzung der Gewerkschaftsvorstände und der Bibliothekskommission. 337

Die besten Schuhwaren Otto Schmidt

Gr. Diesdorferstraße 28a
gegenüber der Matthiisonstraße.

Schuhwarenhaus
Albert Himmelstern
Magdeburg-Buckau
Schönebeckerstr. 33.

Enorm billiges Angebot für den Weihnachts-Bedarf!

Herren-Zugstiefel	von Mk.	4.40	an
Herren-Boxcalf-Zugstiefel	von Mk.	9.95	an
Herren-Boxcalf-Agraffenstiefel	von Mk.	8.50	an
Herren-Chevreau-Agraffenstiefel	von Mk.	8.50	an
Herren-Schnallenstiefel	von Mk.	7.75	an
Herren-Boxcalf-Schnallenstiefel	von Mk.	9.50	an
Herren-Arbeitsschuhe	mit Schnalle und Weichlag von Mk.	4.80	an
Damen-Schnür- u. -Knopfstiefel	von Mk.	4.50	an
Damen-Boxcalf-Schnür- u. -Knopfstiefel	von Mk.	7.50	an
Damen-Chevreau-Schnür- u. -Knopfstiefel	von Mk.	7.50	an
Damen-Pantoffel	von	25 Pfg.	an
Herren-Pantoffel	von	35 Pfg.	an
Herren-Filzhausschuhe	von Mk.	1.25	an
Damen-Filzhausschuhe	von	85 Pfg.	an

Messiges Lager in Herren-, Damen- und Kinder-Winterstiefeln und Hauschuhen.
Echte Harburger Gummischeue.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins. 1812

Burg.
Zum bevorstehenden Weihnachtsfest
empfehle 1707

Sämtliche Artikel in Korbwaren als passende Präsentel

Puppenwagen, auch in Sport, in allen Genres und Preislagen, außerdem kleine Puppenmöbel und -schaukeln, mit und ohne Puppen, in verschiedenen Ausstattungen. Bürstentaschen, Zeitungsmappen, Arbeitsständer u. -körbe, Notenständer und dergleichen von der billigsten bis zur elegantesten Ausführung. Ferner habe eine große Auswahl in Bürsten, Besen und Leinen, welche ich sehr empfehlen kann.

Otto Steinbach, Breitweg 9.

Burg
Weihnachtsäpfel
Burg

hiesige und Schweizer, à Pfund 20-30 Pfg. Wal- und Haselnüsse, Apfelsinen, America-Weintrauben, Pflaumen, Feigen, feine Molkereibutter, Margarine, guten Landkäse, gut fochende Süßfrüchte sowie sämtliche Gemüse. Jeden Freitag und Sonnabend: **Gestampfte Grünkohl** empfiehlt 1904

Otto Ruff, Magdeburgerstraße Nr. 11.

Burg.
Zum bevorstehenden Weihnachtsfest
empfehle

prima Stollen in zwei Qualitäten, Napfkuchen sowie verschiedene Sorten Blechkuchen.

Gleichzeitig halte ich mein prima **Stollenmehl** bestens empfohlen.

Reinhold Wolf, Bäckerei-Inhaber.

Burg
Zum Feste empfehle sämtliche Backartikel in frisch eingetroffener Ware, als: Wehl, Rosinen, Korinthen, Sultaninen, Zitronen, Zitronat sowie Butter in diversen Preislagen. 1913

Haselnüsse, Walnüsse und Baumkuchen.

Johann Repinsky (Jahns Nachfolger).

Aschersleben
Bis 24. Dezember d. J.
auf sämtliche Schuhwaren
5 Proz. Rabatt
Burger Schuh-Fabrik Aug. Schmidtchen
Nur Taubenstrasse 6. 1911

Burg
Freie Turnerschaft
Am 1. Weihnachtsfeiertag
Grosser
1912
Unterhaltungsabend

Burg
Suche 2 anständige junge Leute in Post und Logis
Frau Schütte, Weinberg 1

Tabell. näh Nähmasch. u. eleg. Fahrrad
i. Bill. z. verk. Wilhelmstr. 19, III. l. 6. S.

Möbel-Tischlerei.
Flottgehende Möbel-Tischlerei mit fünf Säulen, gut eingerichtet, spärlich zu verkaufen.
Offerten unter G. 1916 an die Expedition dieses Blattes erbeten. 1916

Altes, gutes
Materialwarengeschäft
in Buckau, in bester Lage, 20 Jahre in jetziger Hand, ist wegen andauernder Krankheit der Frau billig zu verkaufen. Wichte mit schöner Wohnung 500 Mk. kann auch als Nebenverdienst betrachtet werden.
Offerten sind unter 733 in der Expedition abzugeben. 733

100
Prog. Verdienst erzielen alle Personen, welche in Fabriken oder anderen Betrieben arbeiten und dort den Betrieb meines patentiert. Weihnachtsartikels, den jedermann kauft, übernehmen. Besuchen in der Tasche zu tragen. 723
Emil Hausdörfer. Treuen I. S.

H. Lublin

Handschuhe

Damen-Glacéhandschuhe

nur bewährte Qualitäten

- Lucie** 2 Druck, in farbig, schwarz und weiß Paar **75**
- Suede** franz. Suede-Handschuhe, 3 Knöpf, in farbig Paar **1.00**
- Edith** Sammler, 2 Druck, in farbig, schwarz und weiß Paar **1.25**
- Käthe** vorzügl. Qualität, 2 Druck, in farbig, schwarz, weiß, gelb und silbergrau Paar **1.50**
- Irene** Ia. Sammler, 2 Druck elegantes Farbensortiment Paar **2.00**
- Damen-Juchten** 2 Horndruck rot und grau Paar **2.25**



Französische

Chevreau-Damen-Handschuhe

echt Ziegenleder

von

Alphonse Terray, Chaix & Cie., Grenoble

Ia. Qualität, eleganter Sitz

Garantie für jedes Paar



Sortiment II

hell, mittel und dunkelfarbig

Paar **2.25** M.

Sortiment I

in allen Modefarben, schwarz und weiß

Paar **2.75** M.

Alleinverkauf

Herren-Glacéhandschuhe

nur bewährte Qualitäten

- Herbert** weiß Sammler 1 Druck Paar **1.00**
- Lothar** Sammler, 1 Druck, i. farbig, schwarz und weiß Paar **1.25**
- Werder** Sammler, 1 Druck, in farbig, schwarz und weiß Paar **1.50**
- Bülow** Ia. Sammler, 1 Druck, in farbig Paar **2.00**
- Florenz** Ia. Herrenstepper, 2 Druck in farbig Paar **2.25**
- Juchten** durchgefärbter prima Ganzstepper, 2 Druck, in rot und grau Paar **2.25**
- Nappa** bester Fahr- und Reit-Handschuh Paar **2.50**

Damen-Handschuhe

- Double-Trikot** mit angewebtem Futter, farbig und schwarz Paar **35** 25 Pf.
- Prima Schwed. Leder-Imitation** 2 Druck, in allen Modefarben, schwarz und weiß Paar **50** 50 Pf.
- Zarewa** feinste reinwollene Trikothandschuhe mit ff. seid. Bieraufnäht und Druckverschluss, in allen Modefarben, schwarz und weiß Paar **75** 75 Pf.
- Renntier** beste Wildleder-Imitation, mit imitiertem Wildlederfutter und Druckverschluss, in allen Modefarben, schwarz und weiß Paar **80** 80 Pf.
- Reinwollene gestrickte Damen-Handschuhe**
 - Einfarbig, schwarz, weiß und couleur, starke Qualität Paar **65** 65 Pf.
 - Samt gemustert, neueste Dessins Paar **45** 55 Pf.
- Weisse reinwollene Perletrikot-Handschuhe** Paar **40** 40 Pf.
- Reinwollene buntgestrickte Kinder-Handschuhe**

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9
bunt geringelt Paar	15	17	19	22	25	28	31	34	37
samt geringelt, mit Doppelmanschetten Paar	18	21	24	27	30	35	40	45	50

Gestrickte Kinder-Strümpfe

In Schwarz	Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Wolle, plattiert Paar	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Kraft-Strümpfe, reine Wolle Paar	30	35	40	45	50	60	70	80	90	100
Reford-Strümpfe, Ia. Kammgarn, reine Wolle Paar	45	50	60	70	80	90	100	110	120	

In Bunt, geringelt	Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Wolle, plattiert Paar	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75
Reine Wolle Paar	35	40	45	50	60	70	80	90	100	

Anstricklängen	Länge	30	35	40	45	50	55	60
Kraft-Längen, reine Wolle, schwarz Paar	30	40	55	65	75	85	100	

Schwarze gestrickte Frauen-Strümpfe

	Nr.	13	14	15
Wolle, plattiert Paar	38	50	70	
Reine Wolle, glatt gestrickt, mit Patentrand Paar	60	85	115	
Reine Wolle, extra stark, Länge 2 u. 2 gestrickt Paar	95	125		

Gestrickte Herren-Strümpfe

Bigogne-Socken, grau Paar	18 u. 25	Pf.
Wollene plattierte Socken, grau und braun Paar	35	Pf.
Reinwoll. Kammgarn-Socken, vorzügliche Qualität Paar	65	Pf.
Kraft-Socken, reine Wolle Paar	85	Pf.
Herren-Strümpfe, 2 u. 2 stark gestrickt	Länge 40 50 cm	
	Paar	115 125 Pf.

Ersatz-Füße

- Reine Wolle, gewebt Paar **37** Pf.
- Reine Wolle, gestrickt Paar **40 u. 50** Pf.

Gamaschen

- Kinder-Gamaschen gestrickt Wolle Paar **40-90**
- aus prima Zephyrwolle schwarz und weiß, gestrickt Paar **55-170**
- Trikot-Gamaschen Paar **155-275**

- Damen-Gamaschen Paar **90-285**
- Herren-Gamaschen Paar **110-250**

- Kniewärmer Paar **60-150**
- Fusswärmer Paar **60-80**

Krimmer-Handschuhe

- Knaben-Krimmerhandschuhe** mit Stoffbesatz Paar **30 25** Pf.
- Knaben-Krimmerhandschuhe** mit Lederbesatz und Plüschfutter Paar **70 60** Pf.
- Knaben-Krimmerhandschuhe** mit Lederbesatz, Druckverschluss und Plüschfutter Paar **85 75** Pf.
- Herren-Krimmerhandschuhe** mit Stoffbesatz und Plüschfutter Paar **55** Pf.
- Herren-Krimmerhandschuhe** mit Lederbesatz und Plüschfutter Paar **75 65** Pf.
- Herren-Krimmerhandschuhe** mit Druckverschluss, Lederbesatz und Plüschfutter Paar **100 90** Pf.

Gefütterte Glacé-Handschuhe

- Knaben-Glacé-Handschuhe** mit Plüschfutter und Druckverschluss Paar **1.25 1.00**
- Herren-Glacé-Handschuhe** — Imperial — mit Plüschfutter und Druckverschluss Paar **1.60**
- Herren-Glacé-Handschuhe** — 1/2 Stepper — mit buntem Wollfutter und Druckverschluss Paar **2.00**
- Mädchen-Glacé-Handschuhe** 2 Druck, mit Plüschfutter Paar **1.25 1.00**
- Damen-Glacé-Handschuhe** — Imperial — 2 Druck, mit Plüschfutter Paar **1.60**
- Damen-Glacé-Handschuhe** 2 Druck, mit imitiertem Seidenfutter Paar **2.00**

Nur soweit noch die Vorräte reichen

- Herren-Glacé-Handschuhe** 1 Druck, mit Plüschfutter Paar **1.00 und 1.25**

Deutscher Reichstag.

11. Sitzung.

Berlin, 13. Dezember, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten Graf Posadowsky, v. Tzirpitz, Prinz Hohenzollern, v. Stengel; später Herr v. Richterhofen.
Vor Eintritt in die Tagesordnung kündigt Reichssekretär Herr v. Stengel einen vierten Nachtragsetat für Südwestafrika in der Höhe von 30 Millionen an. Diese Aufwendung wird von dem Hause mit großer Unruhe aufgenommen, die während der ganzen etwa halbstündigen Rede des Reichssekretärs anhält und die leise Stimme des Redners völlig überdauert. Anfanglich sind wenigstens noch einige Sätze verständlich, in denen der Redner konstatiert, daß die militärische Lage in Groß-Namaland noch immer zu wünschen übrig läßt. Nachher sind nur noch einzelne Worte zu verstehen, wie „Transport“ und „Dromedare“. Möglicherweise ventiliert der Redner die Frage, ob nicht vor Fertigstellung der Eisenbahn Dromedare gebraucht werden können. Zuletzt sind nicht einmal mehr einzelne Worte zu verstehen.

Alsdann tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Die Vorlage betreffend Strafrechtspflege in Kiautschou wird in dritter Lesung debattelos angenommen.

Es folgt die am Montag nicht zustande gekommene Abstimmung über den Antrag Kanitz auf Überweisung des Handelsprovisoriums mit England an die Budgetkommission. Für diesen Antrag erheben sich unter schallender Heiterkeit des Hauses nur der Graf Reventlow und ein paar andre Anwesenden, Abg. Graf Kanitz und die übrigen Konservativen stimmen gegen den eigenen Antrag. (Wassende Heiterkeit.) Die zweite Lesung, die somit im Plenum statuiert, wird sofort vorgenommen.

Abg. Graf Reventlow (Wirtsch. Bg.) begründet zwei Änderungsanträge: 1. auf Beschränkung der Verlängerungsfrist auf ein Jahr, 2. auf Ausschließung der englischen Kolonien mit Differentialzöllen von dem Vertrage.

Abg. Graf Schwerin-Böwitz (kons.) ist für die Änderungsanträge Reventlow, will aber auch bei ihrer Ablehnung für die Vorlage stimmen. (Bravo! b. d. Kons. u. i. Ztr., ironischer Beifall links.)

Staatssekretär Graf Posadowsky bittet dringend um Ablehnung aller Änderungsanträge. Abg. Zimmermann (Reform.) spricht sich unter schallender Heiterkeit des Hauses gegen die Anträge Reventlow aus.

Unter Ablehnung der Anträge Reventlow, für die der größte Teil der Rechten stimmt, wird die Regierungsvorlage gegen die Stimmen der Wirtschaftlichen Vereinigung angenommen. (Beifall.)

Es folgt die zweite Beratung des Handelsvertrags mit Bulgarien. Beim § 1 protestiert Abg. Dr. Wolff (Wirtsch. Bg.) gegen den Vertrag, der das deutsche Müllergewerbe schädige.

§ 1 wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung angenommen.

Die folgenden Paragraphen werden debattelos angenommen. Beim § 23 (Zurücksetzung des Vertrags) macht Abg. Dr. Potthoff (Freih. Bg.) erneut auf die bedenkliche Bestimmung aufmerksam, daß Bulgarien schon am 14. Januar, Deutschland frühestens am 1. März den Vertrag in Kraft setzt. Hoffentlich sorgt die Regierung wenigstens für möglichst glatte Erledigung der Vollabfertigung in der Uebergangszeit. (Bravo! links.)

Der Paragraph wird angenommen.

An Stelle des Abg. Dr. Baasche (natl.) wird Abg. Dr. Paszig zum Mitglied der Reichsschuldenkommission gewählt.

Hierauf wird die Generaldebatte über den Etat fortgesetzt.

Abg. Gröber (Ztr.): Durch die Schließung des Reichstags im Frühjahr ist die ganze Arbeit der letzten Monate der vorigen Session verloren gegangen. Man sollte doch wirklich einem diätenlosen Reichstag die Arbeit nicht noch mehr erschweren. (Sehr richtig! i. Ztr.) Bei der Frage, ob Beratung oder Schließung handelt es sich nicht um ein Kronrecht, sondern um ein einfaches Geschäftsordnungsprinzip. (Zustimmung i. Ztr.)

Entgegen den Ausführungen des Grafen Posadowsky storierte der Abjektivismus schon im Norddeutschen Reichstag. Höhnend wies

damals der sozialdemokratische Abgeordnete v. Schweiger auf die vielen Gewohnheitschwänzer hin. (Abg. v. Kardorff ruft: Ich war immer da!) Dann sind Sie ausgenommen, Herr Kollege. (Große Heiterkeit.) Es ist ein offenes Geheimnis, weshalb Fürst Bismarck keine Diäten gewährt hat. Seinen Zweck hat er sicher nicht erreicht. (Sehr richtig! im Zentrum und links.) Erreicht ist nur eine Prebilgerierung der preussischen Abgeordneten (lebh. Beifall links und im Zentrum), was wieder zur Verhütung der Reichsverschwendung im Süden führt. Ganze große Berufsstände sind jetzt im Parlament unvertreten. Auch die Arbeiter sind unvertreten, denn Klebsteuer und Zigarettenhändler, auch wenn sie selber einmal Arbeiter waren, können nicht als Arbeitervertreter angesehen werden. (Zustimmung rechts.)

Graf Posadowsky meint, die Reden nützen nichts, es werde doch niemand überzeugt, aber die Nationalliberalen sind doch schon manchmal anderer Meinung geworden. Ein Haus, das sich nur einen von den sechs Wochentagen für die Initiativanträge, d. h. für seine eignen Wünsche reserviert (Zuruf b. d. Soz.: Nicht einmal das!), ist wirklich ein sehr bescheidenes Parlament. (Sehr richtig! links.) Auf die Matrifularbeiträge können wir nicht verzichten, wenn ihre Verteilung auch anderweitig geregelt werden muß. Als überzeugte Anhänger des föderativen Charakters des Reiches sind wir gegen die Forderung der Matrifularbeiträge und gegen die Schaffung selbständiger Reichsministerien. Es ist ganz gut, wenn der Ressortleiter der Staatssekretäre vom Reichstanzler etwas gebührt wird. Redner tritt lebhaft für die Reichseisenbahngemeinschaft ein und wünscht, daß unsere tapieren Soldaten (Beif.) bald aus Südwestafrika heimkehren möchten. Ist es wahr, daß die Hauptlinge der Altkolonie mit Gefängnis bestraft worden sind, die sich über den Gouverneur von Kamerun, v. Puttkamer, beklagten? (Hört, hört! links.) Bei dem Hereroaufstand scheint die Landfrage eine entscheidende Rolle gespielt zu haben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Trunkenbolden von Hauptlingen sind Ländereien abgekauft, die ihnen gar nicht gehörten. (Reichstanzler Fürst Bilkow erscheint im Saal.) Der Reichstag hat allen Anlaß sich mehr als bisher auch um die Einzelheiten der Kolonialverwaltung zu kümmern. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Maßregeln zum Schutz des Mittelstandes kündigt die Vorlage nicht an, dagegen ist der Mittelstand bei den Steuerentwürfen nicht vertreten. (Sehr richtig! im Zentrum.) Ebenso schweigt sich die Thronrede über die sprachlichen Fragen der Arbeitstammern und des Behnstantentages aus. Der Bergarbeiterschutz ist im Abgeordnetenhause ganz ungenügend geregelt worden, daher wir einen auf Regelung dieser Materie bezüglichen Antrag eingebracht haben. Redner geht unter Polemik gegen den Finanzminister v. Rheinbaben und den Freiherrn v. Stengel auf die Steuerentwürfen ein und beschwert sich darüber, daß der § 6 des Flottengesetzes von 1900 nicht eingehalten werde, der die breiten Massen von der Deckung befreite. Da man mit der Erbschaftsteuer so jaghaft vorgeht, so sollte man zwecks schärferer Heranziehung der Wohlhabenden auf einen Vorschlag des heiligen Ignatius von Loyola zurückkommen (gr. Heiterkeit) und eine besondere Flottensteuer für die Wohlhabenden einführen. (Schallende Heiterkeit.) Es empfindet sich, kleine Erbschaften frei zu lassen, um die größeren um so schärfer zu fassen. (Zustimmung i. Ztr. u. links.) Die Wiedergeburt des deutschen Volkes, von der der Staatssekretär in so schönen Worten sprach, ist nur auf religiöser Grundlage möglich. Um so weniger darf man der politischen Bevölkerung den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache vorenthalten. (Beifall i. Ztr. u. b. d. Polen.)

Stellvertreter der Kolonialdirektor Erbprinz v. Hohenlohe-Langenburg: Der Gouverneur von Kamerun, Herr v. Puttkamer, ist aufgefordert worden, sich zur mündlichen Berichterstattung über die Befragung der Altkolonie hier einzufinden, sobald sein Vertreter, Oberst Müller, die Geschäfte übernommen haben wird. (Bravo!) Wir werden alsdann die ganze Angelegenheit der genauesten und gründlichsten Prüfung unterziehen. (Lebh. Beif. i. Ztr.)

Abg. Bayer (Deutsche Vp.): Die Reichsfinanzreform bedeutet ganz einfach die praktische Beseitigung der Matrifularbeiträge. Die Bundesstaaten sollten doch bedenken, daß wer Pfllichten abmählt, auch Rechte verliert. Heutzutage würde ein deutscher Einheitsstaat ganz einfach die Verpreßung Deutschlands und die Stagnation aller freilebenden Institutionen bedeuten. (Sehr wahr! links.) Angesichts des eklektischen Wahlrechts können wir uns nur freuen, daß wir noch Einzelstaaten mit eigener freierwilliger Entwicklung haben. (Sehr gut! links.) Der Reichstag kann auf sein wichtigstes Recht, die Festsetzung der Höhe der Matrifularbeiträge, nicht verzichten.

Der Reichstag hätte vor Bewilligung der Diäten gar nicht in die

Beratung der Reichsfinanzreform eintreten sollen. Die Rede des Grafen Posadowsky war auf den Ton gestimmt: Ja Kinder, die Diäten sind ja gut, aber Ihre Krieg ist nicht. (Heiterkeit.) Der Staatssekretär schätzt die Reichstagsabgeordneten für wohlhabend ein, es ist ja gut, daß uns die Regierung wenigstens in einer Hinsicht schätzt. (Gr. Heiterkeit.) Auf der Linken wenigstens sind die Millionäre dünn gesät, die letzten Herzogen auf 20 Mark Tagegelde verzichten können. Es war wenig lebenswürdig von dem Grafen Posadowsky, daß er unsre Reden so gering einschätzte. Er behauptet, daß die schlechte Finanzlage die Regierung abhängig vom Parlamente macht, besteht diese Abhängigkeit vielleicht darin, daß die Regierung uns Vorlesungen hält, statt sich von uns Vorlesungen halten zu lassen? (Sehr gut! links.) An die Bewilligung der Stempelsteuer scheint die Regierung ja selbst nicht zu glauben. Für die Automobilsteuern können wir uns auch nicht erwärmen, da wir keinen Grund entdecken, warum man das Benzin besteuern soll, die Pferde aber, die sonst den Wagen ziehen, nicht. Auch gegen die Tabaks- und Zigarettensteuer sowie gegen die Brausteuer sprechen grundsätzliche Bedenken. Dagegen würden wir eventuell für einen Ausbau der Erbschaftsteuer zu haben sein. Die besten Einnahmen versprechen die Reformen der Zucker- und der Branntweinsteuer. Schwimmt doch der Spirituskrug im Fett. (Sehr richtig! links.)

Die Flottenvorlage gewinnt nicht durch die maßlosen Kundgebungen des Flottenvereins. Wir sind zur vorurteilslosen Prüfung gern bereit, aber für Öffentlichkeitsreden sind wir nicht zu haben. — Die Ausführungen des Herrn Gröber und die Mitteilung des Prinzen Hohenlohe zeigten, wie viele wunde Punkte in der Kolonialverwaltung vorhanden sind. (Zust. links u. i. Ztr.) Keine Nation hat so viel Geld wie die deutsche in gänzlich ausfällige Unternehmungen gesteckt. (Sehr richtig! links.) — Wegen der Flotten- und Steuerentwürfe hat man die Weltlage wohl noch etwas dunkler gefärbt, als sie in der Tat ist. Mögen die Völker aus den Vorgängen dieses Jahres die Lehre ziehen, sich von einer chaubinistischen Presse und von einer frivolsten Diplomatie nicht verhegen lassen. (Sehr richtig! links.) Hätte doch das Kabinet ein einziges Minister beinahe zwei Kulturmissionen, die zum Frieden entschlossen sind, in den Krieg getrieben, aber auch die deutsche auswärtige Politik muß sich von ihrer nervösen Verfahrensweise und von ihrer Sucht, überall dreinzureden, gründlich befreien. Lassen wir ein Vierteljahrhundert die andern sprechen. (Lebh. Beif. links.)

Abg. Zimmermann (Nat.): Die Marine möchten wir noch über die Regierungsvorlage hinaus verstärken, zur Deckung könnte die Erbschaftsteuer verschärft und ein Reichseinkommensteuerzuschlag eingeführt werden. Daß aus der Börse noch viel herauszuholen ist, zeigen die Sammlungen für die russischen Juden. Der Dresdener Oberbürgermeister hat mit den Sozialdemokraten nicht verhandelt, sondern sie nur gewarnt, am Sonntag Demonstrationen zu wiederholen. In Schlesien werden jetzt statt der Polen Ruthenen als Arbeitskräfte eingeführt, bis jetzt bereits 150 000. (Hört, hört!) Das ist keine Germanisierung, sondern eine Slawisierung.

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr. (Vorher dritte Lesung des Handelsprovisoriums mit England und des Handelsvertrags mit Bulgarien.)

Schluß 6 Uhr. —

Provinz und Umgegend.

Fermerleben, 10. Dezember. (Zur Beachtung!) Der wertigsten Bevölkerung von Fermerleben und Umgegend geben wir hierdurch bekannt, daß sich der Inhaber des Gasthofs „Zum deutschen Kaiser“, Herr H. Hänggen, durch seine Untergrüß bereit erklärt hat, uns sein Lokal zu jeder Veranstaltung zur Verfügung zu stellen. Wir eruchen die Genossen und Freunde unserer Sache, davon Notiz zu nehmen und gegebenenfalls ihre Gruschen nur dort zu verzeichnen, wo sie auch gebildet werden, wenn sie ihre politische und wirtschaftliche Lage besprechen wollen.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Fermerleben, 13. Dezember. (Versammlung.) Am 10. d. M. tagte die regelmäßige Monatsversammlung des Sozialdemokratischen Kreisvereins Fermerleben im Lokal des Herrn Stiller. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gab Genosse Breitkopf bekannt, daß sich der Inhaber des Gasthofs „Zum deutschen Kaiser“

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau. Von Maria Müller-Jahnke.

(5. Fortsetzung.)

Jahrzehnte sind seitdem vergangen. Als Kind hab' ich noch oft das Winseln des Geschöpfes gehört, das die Bestie in mir zerrissen hatte. Und über alles, was da leidet, was gequält und mißhandelt wird, möchte ich die Hände breiten; nicht aus dem Gefühl meiner Schuld heraus — eine Schuld in diesem Sinne existiert für mich seit langem nicht mehr —, wohl aber aus einem so heißen und schmerzlichen Mitempfinden heraus, daß es mir mitunter fast zur körperlichen Qual wird. Fromme Gemüter können hierin eine Sühne erblicken, ich empfinde es schauernd als den Schatten einer sündbaren Stunde, die meiner noch harret. Ich stehe im Späthommer des Lebens; ich habe den Becher des Leidens bis zur Reize geleert, ich habe Ströme einer Liebe getrunken, von der ein Tropfen genügen würde, um ein ganzes Menschenleben mit Schmerz und Seligkeit zu durchtränken: niemals aber bin ich die Furcht losgeworden vor mir selbst, vor der geheimnisvollen Macht, die im dunkelsten Winkel meiner Seele auf ihre Stunde lauert. Und wenn diese Stunde gekommen sein wird, wenn der Tiger in mir seine Pranken erheben und sich zum tödlichen Sprung anschicken wird, dann wehe — wehe dem, den ich liebe!

Und dennoch liebst Du mich und wirst mich lieben? Du mußt riesenstark sein, um die Bestie in mir händigen zu können. Hieserluff — oder übermenschlich gut.

Von meinen ersten Liedern willst Du hören? Mein allererstes Gedicht hab' ich als Siebenjährige gemacht. Ach, Du, wie war ich selig! Du denkst, ich habe meine Wollst angebidelt, die graue Spitzhündin mit den treuen Augen, auf deren Grab ich später ein Marmorkreuz errichtete, oder habe mein Aberglaube im Stornest befangen? Nein, mein Lieb-

mein erstes Lied war tiefsehmerzlich, enttäuschungsvoll, ahnungszitternd... höre:

„Gewesen ist gemessen,
Dahin, das ist dahin;
Da hilft kein Drohen, Flehen,
Kein melancholischer Sinn,
Und auch kein unglücklich bittender Mid-
Bringet die Jahre der Jugend zurück.“

Unzählige meiner Lieder habe ich vergessen. Dieser Erntling ist meinem Herzen so teuer gewesen, daß er heute noch in mir nachklingt. Gezeigt oder gesprochen habe ich diese Verse niemand. Nach ihnen kamen Gedichte, deren Inhalt ich abmah, indem ich den Satz von Schillers „An der Quelle sah der Knabe“ mit den Fingern dazu schlug. Eine ganze Weile schrieb ich in Trochäen; ohne eine Ahnung davon zu haben, was Trochäen sind. All meine „historischen Gedichte“, die mit Vorliebe revolutionäre Stoffe behandelten, hatten dies heroische Vermaß aufzuweisen. Die Opposition lag mir im Blute: die rote Revolution mit Schwertkling und Senfkörnern hallt in allen meinen Liedern vom neunten bis zum zwölften Jahre wider. Der römische Brutus war mein Lieblingsheld. Ich fand es zwar schauerlich, daß er den Cäsar niedergestochen, den ich für seinen leiblichen Vater hielt, immerhin aber schauerlich schön:

„Romans Krone konnt' ich erben,
Romans Krone wollt' ich nicht...“

Ja, und nun — wenn Du mich schon nach meinen Liedern fragst — nun kommt der allererste Teil meiner Herzensbeichte. Der schöne Erich war der erste, hüschende Schatten, den Du in mein Leben geworfen hast. Ein bildhübscher vierzehnjähriger Bengel mit dunklem Lockenkopf und einem breiten Muttermal auf der linken Wange, der auf dem Gymnasium nicht hatte gattum wollen und darum in Einzelhaft gebracht worden war. Erfahrungen in allen dummen Streichen, wurde er mein erster Lehrmeister in der Liebe. Als er merkte, daß ich schwärmerisch an dem Gelden hing, der mir das Leben gerettet hatte, bewies er sich großmütig und gab mir einen Kuß hinter der Tür.

Nach diesem Kuß hab' ich mir lange Zeit den Kopf darüber zerbrochen, ob ich nun eigentlich eine verlobte Braut

sei, oder ob der Geliebte erst in Trach und weißen Glacehandschuhen, wie ich das so rührend in den „Gartenlaube“-Romanen gelesen hatte, bei den Eltern um mich werben müsse. Da diese Werbung nicht erfolgte, so nahm ich den Volkzug meiner Verlobung als selbstverständlich an und sah mit unfählicher Verachtung auf meine unverlobten Spielgefährtinnen hinab. Der schöne Erich aber entpuppte sich als Don Juan. Meine Freundin Anna, die Pächterstochter aus dem Nachbardorfe, mit der ich mich vor Jahren in Birkenwein berauscht hatte, war entschieden hübscher als ich — und viel, viel klüger. Der große „tragische Konflikt“ entstand: Muß ich nun meiner Liebe entsagen zum der Freundschaft willen?

Du siehst, Herze, Stirner hatte ich damals noch nicht gelesen. Ernsthaft und bitterlich hab' ich mit meinem heißen Herzen gekämpft und meine ersten Liebeslieder dazu gejungen als eine Art begeisterten Schlachtengesangs:

Und auch du hast ihn geliebt,
Dem mein Herz in Treuen schlug,
Und die Liebe hat zerrissen,
Unser Freundschaft süßen Trug.

oder:
Ich hab' in meinen jungen Jahren
Verloren meines Herzens Schatz
Und Leid und Schmerz genug erfahren...

Ich glaube übrigens fest, daß die beiden mich hintergangen haben. Und wer weiß, ob Anna und ich trotz unserer rührenden Freundschaft nicht doch einander die Augen ausgekratzt hätten, wenn nicht das große Schicksal in mein Leben getreten wäre. Mein Vater starb. Unvermuthet, nach kaum sechstägiger Krankheit, die er sich bei einer Leichenpredigt auf zugigem Friedhof geholt hatte, ging der kräftige Mann dahin, gerade am dem Tage, als unsere Pensionäre aus ihren Michaelisferien auf den Pfarrhof zurückkehrten. Und ein gekelter Auffahrt, den der gutberzige Junge ausstieß, als er, noch auf dem Wagen sitzend, die Trauerkardie erfuhr, war das letzte Lebenszeichen, das ich von meiner Kinderliebe empfangen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Bereit erklärt habe, sein Vokal für sämtliche Versammlungen und sonstige politische sowie gewerkschaftliche Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen. Hieraus wurde die Lokalkommission beauftragt, sich sofort zu Herrn Hüniggen zu bemühen, um denselben zu veranlassen, ein hierzu angelegentliches Schriftstück zu unterzeichnen. Darris wurde in Morlandswahl geschritten. Bis auf wenige wurden sämtliche Genossen, die im laufenden Jahre die Vereinsgeschäfte geführt hatten, wiedergewählt. Bei der Wahl der Leitungskommission wurde gewünscht, daß mehr Berichte von Fernerleuten veröffentlicht würden. Wer in dieser Beziehung einen Wunsch habe, möchte sich an Genosse Wd. Andree wenden (Neustädter Konsumverein), derselbe wird das Weitere veranlassen. Etwaige Beschwerden über unregelmäßige Zustellung der Zeitung sind an dieselbe Adresse zu richten. Dann gab Genosse Breitholz einen Agitationsbericht vom letzten Jahre. Dabei stellte sich heraus, daß es unbedingt nötig sei, Fernerleben in Agitationsbezirke einzuteilen. Es wurden dann 10 Bezirke festbestimmt, die die ihnen zugeteilten Bezirke zu bearbeiten haben. Bezüglich der Osterleber Angelegenheit wurde einstimmig beschlossen, dem Kreisvereinsvorsitzenden, Genossen Julius Koch, ein Vertrauensvotum auszusprechen. Im „Berichtsbogen“ stellte er sich heraus, daß es nötig sei, in allernächster Zeit eine öffentliche Volksversammlung einzuberufen. Der Vorstand soll das Weitere veranlassen. Ferner wurde gewünscht, darauf hinzuwirken, daß die Zahl unserer Vertreter im Vorparlament erhöht werde. Nach einem kräftigen Appell des Vorsitzenden an die Genossen, recht fleißig für die politische Bewegung zu agitieren, wurde die Versammlung geschlossen.

Groß-Osterleben, 13. Dezember. (Versammlung.) Am 9. Dezember tagte im Strumpfischen Lokal eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Zunächst gab der Kassierer den Bericht vom dritten Quartal bekannt. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Hieraus wurde zur Vorstandswahl geschritten. Gewählt wurden H. Wunderling als erster und A. Börner als zweiter Vorsitzender, W. Heinemann als Kassierer und M. Trömel als Schriftführer. Als Revisoren wurden die Genossen D. Koch, D. Blide und Fr. Entler, als Unterkassierer D. Hoppe, D. Niemann und M. Trömel gewählt. Der dritte Punkt der Tagesordnung, Stellungnahme zur Gemeindevorstandswahl, wurde zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Nachdem noch verschiedene örtliche Angelegenheiten geregelt worden waren und der Vorsitzende die Anwesenheit ermahnt hatte, die Versammlungen im neuen Jahre so zahlreich zu besuchen, wie diese letzte dieses Jahres, trat Schluß der interessanten Versammlung ein.

Groß-Osterleben, 13. Dezember. (Strzelewicz-Abend.) Sonntag den 17. Dezember veranstaltete der Deutsche Metallarbeiterverband, Bezirk Groß-Osterleben, im Strumpfischen Lokal einen humoristischen Abend, ausgeführt von der Gesellschaft Strzelewicz-Berlin. Es wird erwartet, daß sich die Mitglieder dieser Gelegenheit nicht entgehen lassen, einen genussreichen Abend zu erleben. Gäste sind willkommen.

Klein-Osterleben, 13. Dezember. (Vortrag.) An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, daß am Sonnabend den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, der Vortrag des Genossen Dr. Theising stattfindet. Pflicht eines jeden aufgeklärten Arbeiters ist es, zu erscheinen; auch die Frauen mögen es nicht veräumen, die Versammlung zu besuchen.

Afcherleben, 13. Dezember. (Um die Garnison.) Bekanntlich war Afcherleben bis zum Jahre 1894 Garnison der 10. Husaren. Zum Leidwesen vieler Einwohner, u. a. wie uns versichert wird auch aller Schönen der Stadt, wurde in diesem Jahre das Regiment nach Stendal verlegt. Afcherleben erhielt kein neues Militär. Seit jener Zeit soll nun die „Hoffnung“, daß Afcherleben doch noch einmal wieder mit einer Garnison belegt würde, dort in ursprünglicher Frische, von Zeit und Raum unbeeinträchtigt, kräftig weitergelebt haben. Diese Hoffnung führte im Anfang dieses Jahres dazu, daß ein Komitee zur Wiedergewinnung einer Garnison gewählt wurde. Dann sammelte man Unterschriften für eine Eingabe an den deutschen Kaiser. 3143 Einwohner unterschrieben den in der Eingabe ausgesprochenen Wunsch, Afcherleben wieder zu einer Garnisonstadt zu machen. Seitdem ruhte die Sache. Im gestrigen „Anz.“ veröffentlichte nun das Komitee einen „Bericht über seine umfangreiche Tätigkeit“. Der Bericht stellt fest, daß das Gerücht ein Märchen sei, daß Afcherleben niemals wieder Militär bekommen würde. Das Komitee, das sich zur Ueberreichung der Eingabe an den Kaiser nach Berlin begeben hatte, wurde von diesem, der jaft Galtgeherlichkeiten gegenüber dem König von Spanien zu erfüllen hatte, nicht empfangen. Vom Oberhofmarschallamt wurden die Herren ins Zivilkabinett geschickt, wo man ihnen in liebenswürdigster Weise sagte, daß die Zivilbehörden es sehr gern sehen würden, wenn Afcherleben wieder Militär erhielte. Auch würde das Zivilkabinett soweit es könne dazu beitragen, daß der Wunsch nach Militär in Erfüllung gehe. Im übrigen verweise man aber die Herren an das Kriegsministerium. Hier war man „nicht minder liebenswürdig wie im Zivilkabinett. Ein General, der die Deputation empfing, betonte, wie kostspielig eine Truppenverlegung in jedem einzelnen Falle für den Staat sei, und daß erst eine zwingende Notwendigkeit vorliegen müsse, ehe ein solcher Schritt getan werde. Anders liege die Sache bei Seeresvermehrungen, Neubildung von Bataillonen u. c.; für solche Fälle würden die Bemerkungen der einzelnen Städte genau und gewissenhaft in den Akten registriert und bei jeder Vermehrung erneut in Erwägung gezogen. Die Herren sollten also nicht befürchten, daß ihre Eingabe in den Papierkorb wandere und dort der Vernichtung entgegengehe. Sie würde im Gegenteil noch nach Jahren und solange Afcherleben noch keine Garnison habe, als Unterlage dienen bei Verhandlungen, die bezugs Unterbringung frei werdender oder neu zu bildender Truppenteile im Kriegsministerium stattfinden.“ Damit müßte man sich begnügen. Erreicht hat also die Deputation in Berlin nichts. Sie ist so fog wie zuvor und hat nur festgestellt können, daß noch nicht alle Hoffnung verloren ist.

Wir können es uns aber nicht versagen, hier noch einen Passus aus dem Bericht des Komitees wiederzugeben, der uns ganz ausnehmend gefallen hat. Es heißt da nämlich u. a.: „In Berlin angekommen, fanden wir unter den Linden großartige Dekorationen vor und als wir dann ins königliche Schloß wollten, war der Eingang und der Platz davor für jeden Verkehr gesperrt. Der Kaiser wollte mit seinem Gaste, dem König von Spanien, nach vorhergegangener Rekrutenbereidigung zum Frühstück der beteiligten Offiziere fahren. Die Aufsicht ging also dann mit der bei solchen Anlässen bekannten Fregate, die sich und sah unser Kaiser in der Uniform seines spanischen Regiments recht klein, der König von Spanien dagegen in der des 66. preussischen Regiments um mehrere Zoll größer aus, als er in Wirklichkeit ist. Nach aufgehobener Sperre begaben wir uns in das Oberhofmarschallamt, wo wir zu unserm Bedauern erfahren mußten, daß Majestät unsere Abordnung keinesfalls empfangen würde. Es sei nach den wenig guten Erfahrungen, die Majestät mit der Abordnung der Bergleute des Fahrkohlenreviers gemacht habe, verjagt, Private — auf deren Antrag — niemals in Audienz zu empfangen.“

Was soll man dazu sagen?! Das Getriebe der Willkürherrschaft hat die Afcherleber Deputierten sicherlich ganz verwirrt gemacht. Im ersten Augenblick haben sie wohl gar geglaubt, die großartigen Dekorationen seien ihre wegen da. Als sie dann ihren Jernum eingesehen haben, haben sie sich als lokale Staatsbürger ganz vertieft in den Reiz und den Glanz der blendenenden Veranstaltungen zu Ehren des spanischen Königsjunglings. Wie ein Hauch ist alles an ihren Augen vorbeigegangen; die Fregate, mit der alles vor sich ging, hat ihnen ganz besonders imponiert. So verwirrt sind sie von allem gewesen, daß ihnen der deutsche Kaiser recht klein und der spanische König übermäßig groß erschienen sind! Und nachher die Enttäuschung, daß sie vom Kaiser nicht empfangen wurden! Aber sie haben sich drein gesetzt mit dem Trost im Herzen, daß ihnen nicht allein detarigtes Hitzgeschick hätte, wohl aber wohl müßte sie sich jetzt vom Oberhofmarschallamt zum Zivilkabinett, vom Zivilkabinett zum Militärkabinett schälen lassen, um endlich eine Antwort zu empfangen, deren Anfang so schon lautet: „Warte nur, holde ...“ Wir wissen den Schmerz der Herren und alle ihre andern Schicksale zu würdigen. Was nun geschähe wird? Die Eingabe soll dem Kaiser schriftlich zugehen und die Stabsverordneten

sollen energisch für die Sache eintreten. Und im Kriegsministerium wird man sich nach Jahren einmal wieder Afcherleben erinnern.

Braunschweig, 13. Dezember. (Die Welfsprache Esperanto.) Im Frühjahr 1908 wird hier ein Kongreß deutscher und deutsch-österreichischer Esperantisten, nämlich der Vertreter der einzelnen Ortsgruppen, stattfinden zu dem Zweck, einen Zusammenschluß der Anhänger des Esperanto in den deutschsprachenden Gebieten herbeizuführen.

Burg, 14. Dezember. (Der „Soziale Volkskaleber“.) Auch hier in Burg wird, gleich andern Städten, der „Soziale Volkskaleber“ verbreitet. Raten möchten wir unsern Genossen, diese Schrift zu lesen, um einmal einen Begriff zu bekommen, mit was für Mitteln unsere Gegner uns zu bekämpfen suchen. Gelernt scheinen sie ja etwas zu haben, wenigstens das, daß sie auch versuchen, durch Kalender zu agitieren. Die Sozialdemokratie zu vernichten, ist wohl der Grundgedanke des edlen Strebens unserer Gegner. Glauben sie denn ernstlich daran, durch solch albernes Geschreibsel — natürlich muß die „Webel-Willä“ auch erhalten — der Sozialdemokratie Anhänger abspenstig zu machen? Für so beschränkt hätten wir denn unsere Gegner doch nicht gehalten. Sie spekulieren jedoch auf die, die nicht alle werden. Auch hier werden sie selbst den gewünschten Erfolg nicht haben. Schade um das schöne Geld! —

Burg, 14. Dezember. (Der Frauen- und Mädchenbildungverein) hält seine nächste Versammlung am Dienstag den 19. Dezember bei Jesse ab. Die Mitglieder werden ersucht, vollständig zu dieser Versammlung zu erscheinen, da ein interessanter Vortrag auf der Tagesordnung steht. Der Anfang der Versammlung ist Punkt 1/2 9 Uhr. Frauen und Mädchen, die noch nicht Mitglied sind, können sich in der Versammlung melden.

Burg, 14. Dezember. (Von Krämpfen befallen) wurde gestern nachmittag auf dem Markt ein junger Mann; er fiel um und verletzte sich dabei schwer am Kopfe. Er wurde sofort in das Seegerische Haus gebracht, wo er sich nach kurzer Zeit erholt.

Köbe, 14. Dezember. (U. die Genossen und Leser der „Volksstimme“) Für den Kampf, den die Sozialdemokratie führt, ist eine aufgeklärte Arbeiterschaft nötig. Darum haben wir vor allen Dingen für Aufklärung zu sorgen, die noch so dringend notwendig ist. Genossen! Um Aufklärung und Wissen in die Reihen der Arbeiter zu tragen, hat sich die Arbeiterschaft ihr eigenes Blatt, die „Volksstimme“, geschaffen. Es ist darum erforderlich, daß jeder Arbeiter Leser der „Volksstimme“ wird. Das ist heute noch lange nicht der Fall. Darum, Genossen, an Werk! Werdet Leser der „Volksstimme“ und werdet täglich neue. Wenn jeder befreit ist, die Schmutzblätter aus den Arbeiterwohnungen zu entfernen, wenn jeder sich bemüht, ein paar neue Abonnenten auf die „Volksstimme“ zu gewinnen, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Mehr und mehr damit wird auch unsere Bewegung wachsen. Wer Leser der „Volksstimme“ werden will und nicht selbst bei der Post abonnieren will, der melde sich bei Heinrich v. d. Ohe junior, Grünstraße Nr. 18, und zwar möglichst noch bis zum 20. Dezember, damit mit dem Beginn des neuen Jahres die „Volksstimme“ bei ihm Einzug hält. Genossen! Agitiert! Tue jeder seine Pflicht! —

Ostervied, 13. Dezember. (Folgende Zuschrift) ging uns heute zu: „Ostervied, 12. Dezember 1905. Im Kartellbericht vom 4. Dezember, welcher sich mit meiner zeitweiligen journalistischen Betätigung an der „Fle-Zeitung“ beschäftigt, wird im Schlusssatz gesagt, daß ...“ Ich bin in dieser Frage des wegen nicht gefaßt wurde, weil die Delegierten diese Angelegenheit erst ihren Gewerkschaften unterbreiten sollen. Hierzu muß ich bemerken, daß es selbstverständlich ist, wenn die Delegierten ihrer Berichtspflicht gegenüber den eigenen Gewerkschaften genügen. Das Kartell aber hätte können besonnengeachtet einen Beschluß über meine weitere Delegiertentätigkeit fassen, wenn eine Berechtigung dazu vorhanden gewesen wäre. Diese aber war absolut nicht gegeben, denn der Vorsitzende, Kollege Höhne, sah sich zu der Erklärung genötigt, daß über diesbezügliche in solchen Fällen zu ergreifende Maßregeln durchaus nichts im Statut stünde. Dies hätte sich aber der Kartellvorstand lange vorher von jedem einigermaßen gewerkschaftlich orientierten Arbeiter sagen lassen können. Wohl wäre es eine Parteiangelegenheit gewesen, niemals aber eine Gewerkschaftsangelegenheit! Sollten die jüngsten Parteigrundzüge auch auf die Gewerkschaftsarbeit übertragen werden, so haben in erster Linie hierüber die beteiligten, bis dato neutralen Gewerkschaften zu befinden, ob sie in dem neuen Jahresspinner der Kartelle Mitglieder dieser Institutionen bleiben wollen. Kollege Löwe gab indes die Versicherung ab, dahin wirken zu wollen, daß mehr und mehr die Parteigrundzüge im hiesigen Kartell propagiert würden und müsse man eben dann selbstverständlich zu einer Statutenänderung schreiten, um gegen mich vorgehen zu können. Ich muß nun die Frage stellen: „Hat hier denn nicht die Generalkommission zu entscheiden?“ Jedenfalls doch! Um nun dem hiesigen Kartell eine solche unstatistische und rechtswidrige Handlung an Statut selbst zu ersparen, legte ich mein Mandat freiwillig nieder. Jeder andere würde ebenso gehandelt haben. Wer weiß, in welchem achtbaren Verhältnis ich bis zur Stunde zur Ostervieder Arbeiterschaft gestanden habe, die sich auch nicht so leicht in ungerechtfertigter Weise bevorzugen läßt, der wird meine Erbitterung in dieser hitzigen Kartellführung verstehen. Die verschiedentlich unliebsamen Wahrheiten dienen mehr zur Illustrierung meiner Ausführungen. Zu meiner Vertretung benötigte ich diese Nebensachen nicht, da die Auflage einmal habe ich für die hiesige Arbeiterschaft meine Haut tatsächlich zu Markte getragen, aber schließlich bin ich ebenso von meinem Arbeitgeber abhängig, wie meine Ankläger von dem ihrigen. Bemerken will ich noch, daß ich es war, der als „der einzige Buchdrucker“ zur Stadtverordnetenwahl seine Stimme den Arbeiterkandidaten gab, während Mitglieder des Wahlvereins ihrer Wahlpflicht nicht genügten. Wie man mir dies heimgezahlt hat, ist nunmehr bekannt. Betonen kann ich nur, daß ich die bis jetzt veröffentlichten Feuilletons ohne Erörtern jedem unparteiischen Parteiredakteur vorlegen kann. Wo es irgend der Stoff zuließe, bin ich in jeder Weise für das Wohl meiner Klassen Genossen eingetreten. Viel früher und weit lieber hätte ich dies als Abonnent der „Volksstimme“ in einem Arbeiterblatt getan, wäre mir nur die Möglichkeit geboten gewesen. Im Interesse meiner persönlichen Arbeiterehre und nicht zuletzt zur Aufklärung der Ostervieder Arbeiterschaft bitte ich um freundliche Aufnahme dieser Zeilen.

Ostervied, 12. Dezember. (Die Generalversammlung des Konsumvereins) für Halberstadt und Umgegend, Filiale Ostervied, war ziemlich gut besucht. Hierzu hatte der Ausschuß eine kleine Warenausstellung veranstaltet, wo neben den Waren des Konsumvereins die gleichen Waren von hiesigen Geschäftsleuten nebst Preisangabe ausgestellt waren. Es zeigte sich hier wieder, daß die Waren des Konsumvereins meistens nicht nur bedeutend billiger, sondern auch besser als die der hiesigen Geschäftsleute waren. Die Ausstellung wurde sehr in Augenschein genommen. Nützlich wäre es gewesen, daß die Aussteller mehr Erläuterungen gegeben hätten; Stoff dazu war reichlich vorhanden. Den Geschäftsbericht gab der Genosse P. Hoffmann-Halberstadt. Da der Bericht den Mitgliedern gedruckt vorlag, so beschränkte sich der Redner auf die wichtigsten Punkte desselben. Der Verein hat sich auch in dem verflochtenen Jahre wieder weiterentwickelt. Es ist noch eine Filiale in Osterleben errichtet, ein zweiter Geschäftsleiter mußte angestellt werden und der Umsatz ist gestiegen, so daß bedeutende Abschreibungen vorgenommen werden konnten; auch die Mitgliederzahl hat sehr zugenommen. Einen schweren Verlust hat der Verein durch das Vorgehen der Eisenbahndirektion erlitten, indem 40 Genossen durch Aufforderung dieser Behörde aus dem Verein ausgeschlossen wurden. Durch 65 neue Mitglieder ist der Verlust wieder wettgemacht. Die augenblickliche Mitgliederzahl ist 1303. Genosse Hoffmann teilte ferner mit, daß, durch den neuen Zolltarif veranlaßt, im nächsten Jahre eine Erigerung sämtlicher Warenpreise unbedingt eintreten wird. Die Verwaltung würde aber befreit sein, wie bisher nur gute und preiswerte Waren anzuschaffen. Der Zweck des Vereins liegt nicht darin, eine hohe Dividende herauszuwirken, sondern den Mitgliedern gute und billige Waren zu verschaffen. In diesem Jahre gibt es 5 Prozent Rückvergütung; diese gelangt am Freitag den 15. Dezember zur Auszahlung. In der Diskussion ist Genosse Rieg

für 5 Prozent Dividende und erklärt mit Genossen Höhne zusammen die Warenausstellung. Bei der Wahl von drei Ausschussmitgliedern wurden die Genossen E. Rieg, E. Höhne und H. Löwe gewählt. Genosse Hoffmann teilte ferner mit, daß in nächster Zeit die Eintragungen der Mitglieder nur noch auf dem Amtsgericht in Halberstadt erfolgen werden; für Osterwied wird die Niederlassung aufgehoben. Das Geschäft bleibt, nur die Namen der Mitglieder werden auf dem hiesigen Amtsgericht gelöscht. Zum Schluß beschäftigte sich Genosse Löwe noch mit einem Flugblatt des Verbandes der Rabattsparevereine Deutschlands, das der „Fle-Zeitung“ beigelegt ist und die Konsumvereine herunterreißt. Löwe ermahnte die Anwesenden, sich nicht irremachen zu lassen; er ersuchte für die Interessen des Vereins und für Werbung neuer Mitglieder zu sorgen.

Ostervied, 13. Dezember. (Konsum- und Rabattsparevereine.) Arbeiter, Parteigenossen! Nachdem der hiesige Rabattspareverein wieder eine rege Agitation für seine Interessen entfaltet, können wir nicht umhin, uns auch etwas mehr mit ihm zu beschäftigen. Da ist es nötig, etwas zurückzugreifen. Als der Konsumverein hier gegründet wurde, wurde gleich nachher auch der Rabattspareverein ins Leben gerufen mit der Absicht, den Konsumverein zu vernichten, um nach getaner Arbeit den Rabattspareverein wieder aufzulösen. Es gibt noch jetzt Geschäftsleute, welche lieber heute als morgen aus dem Rabattspareverein wieder ausscheiden möchten. Die Arbeiter, welche sich durch das letzte Flugblatt haben täuschen lassen, können versichert sein, daß sie sich ins eigne Fleisch schneiden werden. Ein Geschäftsleuten meinte einmal, wenn die Fabrikanten und besser situierten Bürger ihre Waren von außerhalb beziehen, dies nur auf Gegenleistung beruhe, denn die senden ihre fabrikierten Waren ja auch fort. Anders stände es mit den Arbeitern, die verdienen hier in der Stadt ihr Geld und wären auch verpflichtet, ihr Geld hier zu verbrauchen. Man hatte ja auch die Absicht, da die Arbeitgeber und Geschäftsleute gute Freunde sind, was sie speziell bei Stadtverordnetenwahlen oft bewiesen haben, die Arbeitgeber scharf zu machen und dieselben zu erziehen, die Arbeiter, welche dem Konsumverein beitreten, zu entlassen. Es hat sich ja auch ein Arbeitgeber gefunden, welcher dies von seinen Leuten verlangt hat, nämlich Herr Buchdruckereibesitzer A. W. Bickel, dessen Arbeiter auch heute noch keinem Konsumverein beitreten dürfen. Arbeiter! Man schmeichelt euch auf der einen Seite, ist besorgt, daß ihr im Konsumverein euer Geld verlieren könnt. Warum? Weil man euer Geld selbst gen haben möchte. Auf der andern Seite sind aber gerade diese Herren die ersten, die bereit sind, bei Wahlen und sonstigen Angelegenheiten die Arbeiter zu Boden zu drücken und zu Gefolten heranzuwürdigen. Hier kann es nur eine Antwort geben und die lautet: Wir Arbeiter treten dem Konsumverein bei, weil derselbe uns gute und billige Waren liefert und bei etwaigen Ueberfällen diese zurückergütet. Bei den Kaufleuten muß man den Rabatt vorher doppelt bezahlen und wird dann mit Füßen getreten. Deshalb fort mit ihnen. Mögen sie sich von ihren Klaffgenossen erhalten lassen; wir haben mit ihnen nichts zu schaffen.

Schönebeck, 14. Dezember. (Achtung, Parteigenossen!) Endlich ist es gelungen, ein großes Lokal zur Abhaltung von öffentlichen Versammlungen in Salze zu bekommen, und zwar das Lokal „Stadt Hamburg“ (Inhaber Herr Müller). Die erste öffentliche Versammlung findet am Sonnabend den 16. Dezember, abends 8 Uhr, statt, in welcher unser Reichstagsabgeordneter v. L. b. r. e. c. h. t. über die gegenwärtige politische Lage sprechen wird. Pflicht aller Parteigenossen ist es, für guten Besuch rege zu agitieren. Herrn Wiese (Feldschützen) müssen wir beweisen, daß wir verstehen, Solidarität zu leben und auch nur die Leute unterstützen, die die Arbeiter aufrichtig unterstützen und ihnen nichts in den Weg legen. Für Herrn Wiese waren die Arbeiter auch einmal gut. Aber nun haben sie ihre Schuldigkeit getan und sie konnten gehen; Herr Wiese duldet sie nicht mehr in seinem Lokal. Mit ihrer Unterstützung hat aber Herr Wiese erst einen großen Umsatz erzielt, so daß er sein Lokal teuer verkaufen kann. Auch hier ist einmal wieder Unbarm der Welt Lohn! Parteigenossen! Am Sonnabend muß alles in „Stadt Hamburg“ vertreten sein! —

Schönebeck, 14. Dezember. (Herr Hirschfelder und der Konsumverein „Wiene“) In seinem „Tageblatt“ gibt Herr Hirschfelder den Jahresbericht des Konsumvereins „Wiene“ wieder. Im Anschluß an die Bemerkung, daß der Verein auch eine Sparkasse eingerichtet habe, heißt es, daß der 4 Prozent betragende Zinsfuß zwar erheblich höher sei als in manchen anderen Sparkassen, aber die Sparkasse des Konsumvereins auch erheblich weniger Sicherheit biete als andre. Den Konsumverein in Mißkredit bei den Arbeitern zu bringen, ist ja das Sinnen und Trachten unserer Gegner. Den gleichen Zweck verfolgt auch diese Bemerkung. Sie wird aber ihre Wirkung verfehlen bei allen denen, die über den Stand des Konsumvereins „Wiene“ orientiert sind und insollgebeßen wissen, daß dieser auf einer soliden und gesunden Grundlage ruht. Das trit erst aus dem letzten Geschäftsbericht klar hervor. Herr Hirschfelder stellt denn auch nur schlafwag eine verdächtige Behauptung auf; den Beweis bleibt er schuldig. Er wird ihn auch nicht erbringen können. Seinen Unwurz gegen den Konsumverein werden die Mitglieder damit beantwortet, daß sie um so fester zu dem Verein halten und um so eifriger für ihn agitieren.

Wernigerode, 11. Dezember. (Mit den geplanten Tabakzöllen und der Reichsfinanzreform) beschäftigte sich eine leider nur mäßig besuchte Volksversammlung im „Volksgarten“. Als Referent war an Stelle des in Aussicht genommenen, aber leider durch Krankheit verhinderten Genossen Holzappel-Magdeburg der Bevollmächtigte der Zahlstelle Magdeburg des Tabakarbeiterverbandes, Genosse Schanz, erschienen. Er wies zunächst auf die früheren Erhöhungen des Zolls auf Tabak hin, durch die schon Tausende von Arbeitern ihrer Existenz beraubt worden seien. Treten nun die jetzt wieder geplanten Zollerhöhungen ein, so müßten abermals Zehntausende die Tabakindustrie verlassen. Ebenso ginge es den kleinen Fabrikanten. Die durch die Zölle herbeigeführte Verteuerung der Zigarren hätte aber auch zur Folge, daß die schon minderwertigen Zigarren des armen Mannes noch um ein bedeutendes schlechter würden. Auch die schon sehr niedrigen Löhne würden noch um ein bedeutendes herabgedrückt und durch die damit verbundene Unterernährung die Gesundheit breiter Volksschichten auf das äußerste gefährdet. Zum Schluß seiner Ausführungen kritisierte der Redner noch ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten für Wernigerode-Halberstadt, Herrn Rimpau, das derselbe auf eine an ihn gerichtete Anfrage betreffs seiner Stellung zum Tabakzoll und zur Reichsfinanzreform hierher geschickt hat. Das Dokument est nationalliberaler Drehscheibenpolitik hat folgenden Wortlaut:

Berlin, 2. Dezember 1905.
Herrn Gustav Lehmann, Wernigerode a. S.
Auf Ihre Anfrage erlaube ich mir, Ihnen zu erwidern, daß es mir am liebsten wäre, wenn der Reichstag sowohl die von der verbotenen Regierung vorgeschlagene Erhöhung der Tabak- als auch die der Biersteuer ablehnte, und statt dessen eine auch auf die Deszendenten (Kinder usw.) ausgedehnte Reichserbschaftsteuer nach französischem Muster einführt, aus der circa 200 Millionen Mark jährlich herauszuschlagen wären. Ferner wünsche ich dringend die Einführung der Wehrsteuer, die ich für eine durchaus gerechte Steuer halte. Käme dann noch die Automobils-, Fahrkarten- und Quittungssteuer hinzu, dann würde man eine Summe erhalten, die zur Deckung der Kosten für Meer und Flotte ausreichte. Für den Fall, daß sich die Mehrheit des Reichstags auf einen andern Standpunkt stellt und der geplanten Besteuerung des Tabaks zustimmen sollte, würde ich, wie ich bereits vorige Woche in Halberstadt erklärt habe, einer stärkeren Heranziehung derjenigen Tabake, aus denen die Zigarren in billiger Preislage (etwa bis zu 8—10 Btg.) hergestellt werden, nicht zustimmen, dagegen für möglichst hohe Besteuerung importierter Zigarren und der für die Gesundheit in hohem Maße unzutraglichen Zigaretten eintreten.
Hochachtungsvoll
Rimpau, M. d. R. u. d. L.
Sämtliche Redner kritisierten das Schreiben des Herrn Rimpau, aus dem nicht klar hervorgehe, welchen Standpunkt er einnimmt. Genosse Lehmann verbreitete sich in längeren Ausführungen über die Ver-

traurige wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter. Genosse Warteis ging die einzelnen Steuerprojekte durch und unterwarf das Vorgehen der herrschenden Klassen, das die gegenwärtige gespannte Lage auf dem Gebiete der auswärtigen Politik herbeigeführt habe, einer heftigen Kritik. Während für Kulturarbeiten nichts übrig sei, könne Polack Militarismus und Marinismus den Nachen nicht voll genug bekommen. Sogar mutige Frauen in dem auf der Landkarte nicht leicht zu findenden Hafferode seien vom Plattenrummel befallen. Redner spricht den Wunsch aus, daß es den Damen von Hafferode bald gelingen möge, der Regierung 20-30 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Dann würde auch sicher in nicht allzuferner Zeit auf dem Ozean ein Kriegsschiff, auf den stolzen Namen „Hafferode“ getauft, hermitschwimmen. Nach einer kräftigen Aufforderung, energisch gegen die geplanten Steuerprojekte Front zu machen und dafür zu sorgen, daß bei der nächsten Wahl ein Vertreter der Arbeiter in den Reichstag käme, erfolgte Schluß der Versammlung.

sprechen. Von den übrigen Angeklagten werden bestraft: Ebert wegen Diebstahls zu 6 Monaten, Martin wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis, Hübener wegen gewohnheits- und gewerbsmäßiger Hehlerei zu 2 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Verhandlung, bei der 23 Zeugen und ein medizinischer Sachverständiger vernommen wurden, nahm 4 Stunden in Anspruch.

Intellektuelle Urkundenfälschung. Der Former Hermann Wehstedt aus Steddenberg meldete am 17. Juni auf dem Standesamt den Tod der aufrichtig gebornen Tochter seiner Ehefrau an, wobei er das Kind als das feine in das Standesamtsregister eintragen ließ. Der Angeklagte gibt die Tat zu, will aber nicht gewußt haben, daß dies unzulässig sei. Er habe das Kind sehr lieb gehabt und stets als das feine behandelt. Der Angeklagte wird mit Rücksicht darauf nur mit 5 Mark Geldstrafe bestraft.

Körperverletzung. Der Gaswirt Wilhelm Wesele aus Radslieben wurde vom Halberstädter Schöffengericht am 23. Oktober wegen Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Wesele hat am 27. Juli auf der Chauffee nach Wilhelmshöhe einen Radfahrer überfallen und körperlich mißhandelt. Seine Verurteilung wurde kostenpflichtig verworfen.

Diebstahl. Der Schulknecht Hermann Rante aus Br. Wörsede stahl dortselbst am 11. September dem Invaliden Diebe aus einem verschlossenen Schrank 14 Mark. Wegen schweren Diebstahls lautete das Urteil auf 2 Wochen Gefängnis.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 13. Dezember 1905.

Diebstahl und Hehlerei. Angeklagt sind der Arbeiter Wilhelm Ebert, Arbeiter Paul Martin wegen Diebstahls, der Handelsmann Gustav Hübener und dessen Ehefrau wegen Hehlerei. Die Angeklagten sind sämtlich aus Halberstadt. Ebert hat gemeinschaftlich mit dem flüchtig gewordenen Arbeiter August Kirmeß eine Menge Kupferdraht im Werte von etwa 800 Mark gestohlen und an Hübener verkauft. Der Kupferdraht diente zur Weiterleitung des Stromes an den elektrischen Straßenbahnschienen der Strecke Klusberge. Um den Verdacht von sich abzuwehren, brachte Ebert den Diebstahl zur Anzeige. Da Ebert auf dem Elektrizitätswerk zu Halberstadt angestellt war und er selbst die benannte Strecke unter sich hatte, so lenkte sich bald der Verdacht auf ihn. Der Angeklagte Martin steht mit dieser Sache nicht in Verbindung. Er war bei der Firma Samuel Vaer in Arbeit. Hier hat er in den Monaten Mai und Juni d. J. eine Menge Metallstücke in mindestens 18 Fällen gestohlen und an Hübener verkauft. Der Angeklagte Hübener wird überführt, die gestohlenen Gegenstände gekauft zu haben. Die Mittäterschaft der Ehefrau Hübener konnte nicht genügend nachgewiesen werden; sie wurde deshalb von der Anklage der gewerbsmäßigen Hehlerei freigesprochen.

Diebstahlsache wider den Arbeiter August Bieschelsky konnte nicht verhandelt werden, weil der Angeklagte total betrunken war und sich äußerst ungebührlich benahm. Er wurde dafür mit 3 Tagen Haft bestraft und sofort abgeführt.

Abtreibung. Die Arbeiterin Anna Schade aus Döbbersleben hat sich wegen verbotener Abtreibung der Leibesfrucht zu verantworten. Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urteil wird öffentlich verkündet und lautet auf 3 Monate Gefängnis.

Körperverletzung. Auf der Anklagebank erscheinen der vielfach vorbestrafte Arbeiter Gustav Ehrenberg und dessen Geliebte Luise Lindner, beide aus Döbbersleben. Am 20. September fing der Angeklagte Ehrenberg mit zwei Arbeitern Streit an, wobei er den einen Arbeiter mit einem Spaten so auf den Kopf schlug, daß der Arbeiter zusammenbrach und schwere Verletzungen davon trug. Dem andern Arbeiter warf er ein Bierseidel an den Kopf und bedrohte ihn mit einem Messer. Im ersten Falle hat die Mitangeklagte Lindner Beihilfe geleistet. Wegen schwerer Körperverletzung in zwei Fällen wird Ehrenberg, der schon 40mal wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft ist, zu insgesamt 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Luise Lindner wurde freigesprochen.

Diebstahl. Das Schöffengericht zu Döbbersleben verurteilte am 8. November den Bergarbeiter Christian Kuffst von dort wegen Diebstahls eines Regenjähirms zu 3 Wochen Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingelegte Verurteilung wurde verworfen.

Briefkasten.

H. W., Döbbersleben. Wenn Sie Ihre Angaben durch Zeugen erhärten können, dann lassen Sie sich nur verlagen. Warum haben Sie sich denn nicht den Vertrag von Ihrem Kontrahenten zurückgeben lassen, als nach dessen eigener Aussage der Vertrag erfüllt war? Und warum haben Sie nicht in den Vertrag die Abmachungen hineingebracht, die mündlich erfolgten?

Leser der „Volksstimme“ und Adressinhaber, Halberstadt. Anonyme Zuschriften werden niemals veröffentlicht.

M. S. Der Vater eines unehelichen Kindes ist verpflichtet, bei Krankheit des Kindes auch die Kosten für Arzt und Medizin zu tragen.

B. 100. Die Ortskrankenkasse muß mindestens 26 Wochen Arzt, Arznei, Heilmittel und die übrigen im Statut festgesetzten Unterstützungen gewähren. Sie kann aber im Statut die Dauer der einzelnen Unterstützungsarten auf längere Zeit ausdehnen. Sie müssen daher das Statut lesen, dessen Inhalt ist maßgebend.

Für die Partei ging ein von H. St., Neustadt, 1 Mark.

Für die Opfer der russischen Revolution von den Bedenarbeitern 20 Mark; Väter des Konsumvereins 10 Mark; Schutz-Diesdorf 50 Pfennig; Wahlkreis Neuhaldensleben-Wolmirstedt (Bezirk Döbbersleben) auf Liste 150, 151, 153 und 154 77,65 Mark.

Burg. Zur Stadtverordnetenwahl vom Maurerverband 10 M.

Halberstadt. 2 Mark Weihnachtsbesende für die ausgeperrten Zimmerer von den Handschuhmachern der Firma Guth erhalten.

Fr. Holzappel.
H. Pohlmann.
Fr. Kessel.

J. Brilles Neustadt Ausstellg von Puppen und Puppenartikeln
Lübeckerstr. 20. **Grösste und schönste Spielwaren für jedes Alter passend.** 1901

Bitte, draussen bleiben!

hier in Neustadt; Sie haben nicht nötig nach Magdeburg zu gehen, wenn Sie ein solches **Riesenslager in Herren- und Knaben-Garderoben** finden. Sie kaufen auch entschieden billiger als irgendwo. — Gute Kunden mit grossem Bedarf, die ständig kaufen, erhalten trotz der auf jedem Stück notierten festen Preise einen **Extrapreis**.

Ich verzichte nicht auf deren Kundschaft

denn warum soll ich guten ständigen Kunden gegenüber dem Kunden, der alle Jahre eine Hose kauft, nicht auch mit einem geringeren Verdienst zufrieden sein. Nehmen Sie Ihre Vorteile wahr, überzeugen Sie sich, Sie kaufen bei mir am billigsten.

David Bick & Co. Neustadt - Lübeckerstr. 113

Heute und folgende Tage kommen in meinem Geschäft **große Posten 1856**
Herren-, Knaben- und Jünglings-Winterpaletots
Lodenjoppen, Jacktanzenge
Gehrock- und Rockanzüge
einzelne Jackets, Hosen
und Westen sowie sämtliche
Arbeiter-Garderobe
Schuhwaren
aller Art für Herren, Damen und Kinder zum Verkauf

B. Wolff
Schwertfegerstr. 14

Wringmaschinen
mit prima Gummiswalzen und fortwährend sich selbsttätig reinigenden und schmierenden Lagern in jeder Preislage nur bet 1907
Bölsche, Sudenburg
Halberstädterstraße 110b.

Kanarienhähne und -weibchen
werden Sonntag den 17. d. M. zu höchsten Preisen gekauft im
Gasthof zum Eichbaum.

Sudenburg
Prachtvolle pikante reife beikate
Grosse Bauernkäse St. 5 Pf.
Harzerkäse St. 25 Pf.
Land-Korbkäse St. 20 Pf.
Güter vollfetter

Algäuer Limburger Käse
Ziegenkäse
Sonntagsuchen 6 St. 10 Pf.
Heute frische
Sprotten Kiste 1.00
1/2 Pf. 10 Pf. 1910
5 Proz. Rabattsparmarken.
Butterhollg. Edelweiß
Inh.: F. Wehmann
40 Halberstädterstraße 40

Wer bei **Kaphengst** kauft, spart Geld!
Bettfedern - Bersandhaus
Otto Kaphengst
Magdeburg - Sudenburg
1603 Muster franko!

Kaufe Kanarienhähne
jeden Posten von 3-5 Mark fortwährend
J. Tischer
Annastr. 25, 1 P.

Billig, gut und vorteilhaft kauft das geehrte Publikum in der
Wilhelmstädter Markthalle
Gr. Diesdorferstr. 23
Täglich frische Zufuhren
Scheffische, Kabeljau
Seelachse, Hechte, Zander
Schollen, Rotzungen
Knurrhähne, Karpf., Piötze
Barsche u. grüne Heringe

Oderbrucher Mastgänse
frisches Gänsefleisch
Gänseflomen, Gänseklein
frische Gänsebrust
Gänseleber u. junge Tauben
Frische Bücklinge
Sprotten, Flundern, Lachs-heringe, Dorsch,
ger. Schellfische, Makrelen
Schleie, Bücklinge, Brat-heringe, Hering in Gelee
Salzheringe, Sardellen etc.

Feines Tafelobst u. Kochobst, Nüsse, Teltower und märkische Rüben, Sauerkohl, saure Gurken, Bienenhonig (rein), sämtl. Gemüsearten, Kartoffeln
Weine, Punsche, Spirituosen, Tee, Kaffee und engl. Saucen.
Beim Verkauf berechne nur Engrospreise und gebe außerdem 5 Prozent Rabatt in Sparmarken oder in bar.
Hochachtungsvoll
Albert Meissner
Gr. Diesdorferstr. 25.

Buckauer Schuhwarenhaus
W. Brandt, Gefe Gärtnerstr.
Liefert seiner Kundschaft die größte Auswahl zu den billigsten
Ausverkaufs-Preisen.
Necessität seit langen Jahren bekannt. 1782
Gänsefleisch, zerlegt
Gänsefüßchenfleisch
Gänsefleisch 1096
Gänseflomen
Wochenmarkt-Verkaufsstelle
am Kaiser-Otto-Automat.
Nähmaschine gut nähend, unt. Gar. f. 15 Mk. zu verkaufen. Bahnhofsstr. 54, part.
Singer-Nähmaschine, tadellos gut nähend, 12 Mk., z. verk. 1340
Fischerbrücke 10, Hof, links.

Sohlleder-Ausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel, Pantlnenhölzer
1183
billigt bei
F. Marschall, Lederhandlung
Wilhelmstadt, Zimmermannstraße 25.

Präsent-Zigarren!
Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle meine vorzüglichen 5- und 6 Pf.-Zigarren, Zigaretten, erstklassige Marken, sowie auch Zigaretten der Produktiv-Genossenschaft Dresden. Um gütigen Zuspruch bitte!
Robert Henneberg
685
Magdeb.-Sudenburg, Lemsdorferweg 4.

Konsumverein „Biene“ für Schönebeck u. Umg.
E. G. mit beschränkter Haftpflicht.
Die Auszahlung der Dividende
erfolgt am 1891
Donnerstag den 14. Dezember für Buch-Nr. 1 bis 4400
Freitag den 15. Dezember für Buch-Nr. 4401 bis 5700
Sonabend den 16. Dezember für Buch-Nr. 5701 bis Schluß
von vormittags 8 bis 12 Uhr und nachmittags 2 bis 6 Uhr
im Geschäftszimmer des Vereins, Weidenerstraße 1c.
Der Vorstand.

Ausverkauf!
in
Waschmaschinen
zu jedem annehmbaren Preise.
Nur neuste und praktischste Modelle!
1737
Gegen monatliche Abzahlung.
Albert Brennecke
Sudenburg, Gefe Westendstraße.
Fernsprecher 1938. Fernsprecher 1938.

**Billigste
Weihnachts-
käufe!!!**

Damen - Hemden
Damen - Bekleider
Handtücher etc.
sehr passende Weihnachts-
geschenke
werden, um die Artikel gänzlich zu räumen
zu jedem annehmbaren Preise
ausverkauft. 403

Wunderbar schöne Neuheiten in
**Pelz-Stolcas und
Pelz-Kollers**
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Große Sendungen
**Damen-Jacketts und
Damen-Capes**
herrliche Neuheiten, zu konkurrenzlos billigen Preisen

**Blusen
und Kostümröcke**
hochmoderne Sachen, zu wahren Spottpreisen.

Große Posten
**Winter-Paletots
und Winter-Joppen**
feinste Stoffe, beste Verarbeitung, zu unglaubl. billigen Preisen.

**Knaben-Paletots
und -Anzüge**
reizende Neuheiten, spottbillig.

Noch ein großer Posten schöner
Herrn - Anzüge
in dunkel karierten Mustern nur 9.75 Mark per Stück.

Arbeiter-Garderobe
jeder Art zu sabelhaft billigen Preisen.
**Gelegenheitskauf-
Geschäft**

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1
Eing. Apfelstraße, erste Tür.

Siegenlactiertes Schreibpult zu verkaufen Werthestraße 7, 1 Tr.

Drehrollen
Reiß am Lager, kaufen Sie am besten und billigsten, auch auf Abzahlung

Waschmaschinen
nur neuere, beste Konstruktion wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels zu jedem annehmb. Preis

Wringmaschinen
prima, 36 cm, sonst 18 Mk. jetzt nur 12 Mk.
prima, 39 cm, sonst 20 Mk. jetzt nur 13 Mk.

Gummlwalzen
zu Wringmaschinen werden sofort billigst geliefert

Nähmaschinen
nur 50 Mk. bei

Albert Brennecke
Sudenburg
Ecke Westendstraße
Februar 1935.

Kalbfleisch billiger!!!

Durch besonders günstigen Einkauf bedeutend ermäßigte Preise
ff. Kalbfleisch { Keule, Niere } jetzt nur noch 45-60 Pf.
 { Rücken, Brust } & Pf.
la. Schweinefleisch, Rindfleisch, Hammelfleisch
zu bekannt allerbilligsten Marktpreisen 731
la. garant. reines Schweineschmalz & Pf. 80 Pf. bei 5 Pf. 75 Pf.

A. Bosse, nur Gr. Münzstr. 14.

Musikinstrumente.
Bei billigen Preisen nur gute Ware.

Carl Meinel, Halberstadt
— Martiniplan 5. —
Zugharmonikas von 75 Pf. an bis zu den besten Fabrikaten. Mundharmonikas v. 10 Pf. an. Akkordeon von 3.25 Mk. an. Amerik. Gitarrenzithern sowie Reform-, Regina- und echte Menzengauerzithern. Konzertzithern. Kinderzithern, selbstgefert. Schüler- und Konzertzithern. Trommeln mit Felten bezogen von 60 Pf. an. Selbstspielende Musikwerke. Sprechapparate. Schallplatten von 75 Pf. an. Phonographenwalzen (vorzügliche Hartgummiwalzen) 1 Mk. Signaltrumpeten, Gitarren, Mandolinen, Ocarinas, Querflöten, Kinderflöten, Trompeten u. Posaunen, Saiten usw.
Reparaturwerkstatt
für Streichinstrumente, Harmonikas, Trommeln, Musikwerke.
1631 **Stimmen von Zithern.**

Lemsdorf. Lemsdorf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Freitag den 15. Dezember

Humoristischer Abend
ausgeführt von der Gesellschaft Strzelowicz
im Gasthof „Zum Deutschen Kaiser“, Lemsdorf.
Anfang 8 Uhr. — Pro 25 Pf. 1908

Deutscher Metallarb.-Verband

364 **Verwaltung Magdeburg.**
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.
Versammlungen finden statt:
Sonnabend den 16. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Magdeburg (innere Stadt mit Friedrichstadt und Werder) in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28
Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstr.
Bezirk Lemsdorf im Lokale von Julius Cäsar.
Bezirk Gr.-Otterleben bei Friedrich Strumpf.
Branche der Elektromonteur
bei Ed. Thiering, Tischlerkrugstraße Nr. 28.
Branche der Installateure und Klempner
in der „Bürgerhalle“, Tischlerkrugstraße 28.
Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Stellungnahme zur Generalversammlung.
2. Wahl der Bezirksleitung resp. Branchenleitung.
3. Verschiedenes.

Sonntag den 17. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr

Generalversammlung

der Mitglieder aller zur Verwaltung Magdeburg gehörenden Bezirke
im „Luisenpark“, Spielgartenstr.
Tages-Ordnung:
1. Beschlussfassung über Anträge der Verwaltung und der Bezirke.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung und der Kartelldelegierten.
3. Verschiedenes.
Zutritt zur Versammlung nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches. Wir bitten um zahlreichen Besuch und pünktliches Erscheinen.
Die Verwaltung.

Gr.-Salze Stadt Hamburg Gr.-Salze

Am Sonnabend den 16. Dezember, abends 8 Uhr
Grosse Volks-Versammlung!
Tagesordnung: Die gegenwärtige politische Lage.
Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Albrecht.**
Jedermann, auch Frauen haben Zutritt.
Parteienossen! Der Inhaber dieses Lokals, Herr Müller, hat seinen Saal zu Versammlungen zur Verfügung gestellt. Within ist es Pflicht der Arbeiterschaft von Groß-Salze und Umgegend, rege in diesem Lokal zu verkehren und für recht guten Besuch dieser Versammlung zu agitieren. Wir wollen Herrn Wiese (Feldschlächter) beweisen, daß die moralischen Fortschritte, welche er der Arbeiterschaft dadurch zu verzeichnen sucht, indem er die Sozialdemokraten nicht dulden will, daneben gingen. Parole lautet: **Sonnabend alles nach „Stadt Hamburg“!**
1896 **Der Einberufer.**

Deutscher Tabakarbeiter-Verband

Zahlstelle Magdeburg.
Sonnabend den 16. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
bei Prantich, Fahlhochberg Nr. 9
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Wahl von zwei Delegierten zu der am 25. Dezember in Halberstadt stattfindenden Gaukonferenz.
2. Besprechung der Beschlüsse der Generalversammlung.
Der Vorstand.
1919 **J. A. Adolf Schanz, 1. Bd., Fahlhochberg 9.**

Nur noch bis 15. Januar 1906 wegen Wechsel des Rundgemäldes
Schlachtenpanorama am Kaiser-Wilhelm-Platz
Vionville—Mars-la-Tour 1902
Geöffnet von früh 8 bis abends 8 Uhr
Vereins- und Vorzugsbons haben nur bis Schluss dieses Gemäldes Gültigkeit

Achtung! Achtung!

**Grosse
Oeffentliche Protest-Versammlung**

Montag den 18. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
im „Luisenpark“, Spielgartenstrasse 1c.

Tagesordnung:
1. Die Belastung der deutschen Arbeiter durch die geplante Tabak- und Biersteuer. (Referent: Reichstagsabgeordneter Hermann Molkenbührer-Berlin.)
2. Freie Diskussion.
Arbeiter, Parteigenossen! Die deutsche Regierung versucht durch die geplanten indirekten Steuern einen schweren Ueberlast am deutschen Volke vorzunehmen, um die Kosten für den Moloch zu Wasser und zu Lande decken zu können. Nicht die Besizenden, das Volk soll bluten! Erhebt gegen dieses volksfeindliche Treiben auf das allerentschiedenste Protest! Besonders seien die Tabak- und Bierinteressenten eingeladen, zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. 1916

Im Zirkus

Freitag und Sonnabend
Die Perle des Schwarzwaldes
Sonnabend nachmittag 4 Uhr
Große Weihnachts-Kindervorstellung
zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen
Hänsel und Gretel und die Puppenfee.
Jeder Erwachsene zahlt auf allen Plätzen 20 Pfennig, jedes Kind auf allen Plätzen 10 Pf. (Loge nicht einbegriffen).

Eine gut erh. Zither u. e. gold. Damenuhr mit steile bill. z. vert.
Fr. Strobach, Klosterbergstr. 13.
Wohnung zum 1. April gesucht
2 St., K., B., ev. Garten, in Niedernbodeleben oder Barleben. Offert. unt. **U. A. a. b. Exped. d. „Volksstimme“.**

J. O. G. T.
Ueber Alkohol und Verbrechen wird Herr Lehrer W. Jülich am Sonnabend den 16. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Aula der Luisenschule, Breitenweg 199/200, einen Vortrag halten. Freie Aussprache.
Eintritt frei. 735

Calbe a. S.
Am Sonntag den 17. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Lokale der „Reichskapelle“
Volksvereins-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung über die Generalversammlung in Stafffurt.
3. Verschiedenes.
Da Wichtiges vorliegt, bittet zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand
J. A. Fr. Hölzke, Vorsitzender.

Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg
— Prälatenstrasse 18. —

Gesucht wird zum 1. Januar 1906 ein
Hilfsarbeiter
mit guter und flotter Handschrift, der im übrigen mit den grundlegenden Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes vertraut sein muß. — Da feste Anstellung nicht ausgeschlossen, wollen sich nur solche Bewerber melden, welche die erforderliche Qualifikation besitzen. — Bewerbungen sind bis 23. Dezember 1905 einzureichen.
1909 **Der Vorstand.**
Bruno Reuter, Vorsitzender.

für Schuhmacher! Schönebeck Gr.-Salze

Leder - Schäfte sowie alle Schuhmacher-Artikel
kaufen Sie am besten und billigsten bei **Förster, Lödischehofstr. 9/10**
Beachten Sie meine neue Preisliste.
Neue Militärschnürschuhe aus Leder und Segeltuch bei 724
G. Gaebcke, Rathhaustrasse 5.

Billig! Billig! Billig!

Hüte, Mützen 1711
Hosenträger, Krawatten
Wäsche, Taschentücher
auch aus Konkurrenzstoffe stammend
22 Altmarkt 22.

Restaurant z. Erholung

Buda, Elbstraße 5.
Freitag 728
Preis-Schießen
Zur Verteilung kommen Gänse, Hasen usw.
Freundlichst ladet ein **H. Reek.**

Luisenpark

Voranzeige.
Zu dem am Sonntag den 17. Dezember stattfindenden Instrumental- und Vokalkonzert hat der Opernsänger **Herr Karl Conrath (Tenor)** seine Mitwirkung zugesagt. 739

Walhalla.

Besten Tag des brillanten
Dezember-Programms
Walter Bährmann
und die übrigen Attraktionen.

Wilhelm-Theater.

Freitag den 15. Dezember 1905
Das Jungfernstift.
Sonnabend den 16. Dezember nachm. 3 1/2 Uhr, bei kleinen Preisen
Frau Holle
und
Prinzessin Tausendtschön.

Stadt-Theater.

Freitag den 15. Dezember 1905
nachmittags 7 1/2 Uhr
Schüler-Vorstellung
Prinz von Somburg.
Abends 1/2 Uhr
Fidelio.

Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres geliebten Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten für die reichen Kranzspenden unsern herzlichsten Dank; auch besten Dank dem Herrn Pastor Stolze für die trefflichen Worte am Grabe des so früh Entschlafenen sowie besonderen Dank seinen Kollegen und Mitarbeitern der Wasserwerke Sudenburg für die herzlichen Spenden. 732
Witwe Emilie Rumpf.

Internationalität.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Als der preussische Finanzminister Babels Worte, daß der deutsche Arbeiter schließlich sich fragen werde, ob es denn der Mühe wert sei, dieses Vaterland zu verteidigen, „festnagelte“, dachte er wohl kaum daran, welches Echo die Rede Babels den andern Tag bei den französischen Verfassungsdemokraten erwecken werde. Der Vorgang, der sich bei der Rede von Jaures in der Diskussion über die antimilitaristische Propaganda in den Arbeitsbüren zutrug, verdient eine eingehende Würdigung, denn er zeigt mit blühender Beleuchtung, was es mit dem Patriotismus unserer Bourgeoisie auf sich hat und wie sehr der reaktionäre Internationalismus ihren internationalen Chauvinismus überwiegt.

Als Jaures u. a. die stets ablehnende Haltung der deutschen Sozialdemokratie gegenüber allen militärischen Forderungen erwähnte, rief ihm aus dem Zentrum der Nationalist-Mitglieder zu: „Nest nicht mehr und nicht gestern, seit der Rede des Herrn von Bülow.“

Jaures, der bereits einen telegraphischen Auszug der Rede Babels aus der „Süddeutschen Zeitung“ vor sich liegen hatte, konnte dem Herrn mit der Verlesung dieser Rede zur allgemeinen Überraschung antworten. Aber was geschah jetzt? Nach Herrn von Rheinbaben und den deutschen Patrioten mußten ob der „antipatriotischen“ Worte Babels die französischen Chauvinisten in heilen Jubel ausbrechen. Doch das Gegenteil war der Fall. Unter dem ersten unvorhergesehenen Eindruck wurden Anrufe der Entrüstung laut und eine große Erregung entstand unter den Mitgliedern des Zentrums, was nun Jaures seinerseits nicht veräußerte mit folgenden Worten „festnageln“: „Ich bewundere, meine Herren vom Zentrum, Ihren internationalen Patriotismus und ich danke Ihnen, daß Sie auf die deutschen Sozialisten, die ihre internationale Treue betonen, den Unwillen übertragen, den Sie bisher uns vorbehalten haben. Ah! Wir haben jetzt das Geheimnis Ihrer patriotischen Entrüstung! Bis jetzt haben Sie uns gesagt: „Ja, Ihr überlaßt Euch diesen Träumen des Friedens, der Demokratie und der Internationalität und währenddessen willigen die deutschen Proletarier ein, gegen das republikanische Frankreich das Instrument der Autokratie des Kaiserreichs zu sein.“ Sie sagten uns das und meinten selbst: „Geht doch nach Deutschland, Eure Doktrinen zu predigen.“ Und an dem Tage, wo es sich zeigt, daß wir nicht nötig haben, dort zu predigen, an dem Tage, wo es sich zeigt, daß es die deutschen Sozialisten sind, die — ungeachtet der entsetzlichen Unterdrückungsmacht, über die das Kaiserreich verfügt, ungeachtet der Erinnerung der abschreckenden Kämpfe, der unerhörten Leiden, die sie in der langen Periode des Bismarckschen Belagerungszustandes zu

leiden hatten, — sich aufrichten da drüben und vor versammeltem Reichstag den Fehdehandschuh dem Kriege hinwerfen, den Fehdehandschuh dem Kriegsbudget, den Fehdehandschuh der Monarchie — wohl, Ihr Patriotismus müßte beruhigt sein, aber Ihr Konventionalismus empört sich und Sie sagen sich: Was wird dieses Europa dann tun?“

Diesem internationalen Chauvinismus, der den Völkern unerhörte Opfer auferlegt und die Menschen gleich wilden Bestien aufeinanderhetzt, stellte Jaures die Ideen der Sozialdemokratie entgegen. Er sagte u. a.:

Ich kann diese Politik in drei Ideen, die sich gegenseitig ergänzen und untrennbar sind, zusammenfassen: Die erste ist, daß wir die Kraft der Verteidigung der Nation auf höchste steigern (Weisheit, Bewegung), ich wiederhole, daß unsere erste Sorge ist, die Verteidigungskraft der Nation auf den höchsten Grad zu steigern (Grosjean, Nationalist: Durch die Miliz), indem wir die militärische Institution in Uebereinstimmung bringen mit den Bedingungen des Wachstums des Proletariats, damit die Armee, vermischt mit dem Volke, das Volk selbst ist, organisiert zu seiner Verteidigung und zu seinem Wohl, befreit von allem Stajengeist und allem Klassengeist, allen erscheint als die Hüterin des Vaterlandes, d. h. der gemeinsamen Freiheiten und nicht als die Hüterin des Vorrechts und des Kapitals.

In zweiter Stelle wollen wir, mit derselben Entschiedenheit, mit derselben Kraft, den Bund, die Aktion der Proletarier aller Länder täglich erweitern, damit das Proletariat Europas durch seine gemeinsame und kombinierte Aktion auf alle Regierungen möglichst den Ausbruch eines Krieges vorherzusehen und — wenn er seiner ungeachtet ausbricht, — diejenigen Regierungen, welche den Sturm entfesselt haben, in Ohnmacht versetzt von einem Ende Europas zum andern, umstürzt ein abscheuliches europäisches System der Unterdrückung und der Verwirrung, das die Gesellschaft unter der Tyrannei der anarchischen Konkurrenz hält, die Arbeiter unter der Tyrannei des Kapitals und die Völker unter der Tyrannei des Krieges.

Schließlich, als Zeichen dieses neuen europäischen Geistes, als Vorbereitung dieser besseren Ordnung, wollen wir, daß die Regierung der französischen Republik allen Nationen vorschlägt, zur Regelung der Konflikte, welche unter ihnen entstehen können, die systematische und allgemeine Anwendung der internationalen Schiedsgerichte.

Nun haben die deutschen Patrioten Rheinbaben und Bülow wieder das Wort. Aber sie werden darauf gern verzichten, um bei nächster Gelegenheit die alten Redensarten wieder anzubringen. Sie werden nicht belehrt, weil sie nicht belehrt sein wollen.

Aus der Parteibewegung.

Ein Provinzialparteitag für das nördliche Hessen-Nassau und das Fürstentum Waldeck fand am Sonntag in Kassel statt. Vertreter waren die Wahlkreise Kassel-Melungen, Friedlar-Gomburg, Eschwege-Schmalalben, Nittelhof-Gesmar und Waldeck durch insgesamt 66 Delegierte; außerdem waren anwesend das Agitationskomitee für den Bezirk, mehrere Reichstagskandidaten, und als Vertreter des Frankfurter Agitationskomitees die Genossen Gürtmann und Dittmann-Frankfurt. Den Bericht des Agitationskomitees erstattete Müller-Kassel. Nach demselben ist die Parteibewegung in den an das Komitee angeschlossenen Wahlkreisen teils noch recht schwach, doch macht sich allenthalben ein erfreuliches Vorwärtstreben bemerkbar. Die Ausgaben des Komitees betragen für die Berichtszeit von März 1904 bis Dezember 1905 rund 2250 Mark, als Kassenbestand verbleiben 396 Mark. Das Referat zum zweiten Tagesordnungspunkt „Das Statut der neugegründeten Landesorganisation für Hessen-Nassau“ hielt Hüttmann-Frankfurt. Die Diskussion über das Statut drehte sich hauptsächlich um die Vertragsfrage. Einige ländliche Delegierte glaubten, der vorgesehene Grundbeitrag von 20 Pf. pro Monat sei auf dem Lande zu hoch, man müsse bei 10 Pf. bleiben. In der Abstimmung wurde das Statut, wie es auf dem Frankfurter Parteitag beschlossen, unverändert gegen eine Stimme mit dem 20 Pfennig-Beitrag angenommen. Beschllossen wurde außerdem, beim Parteivorstand die Anstellung eines Parteisekretärs für den Agitationsbezirk Kassel zu beantragen. Zum dritten Verhandlungspunkt, „Die Parteipresse“, erstattete Jordan-Kassel den Bericht. Er äußerte seine Befriedigung über den Aufschwung, den das „Volksblatt“ unter der Redaktion der Genossen Scheidemann und Hauschild seit dem 1. April d. J. genommen, und teilte mit, daß auch die geschäftliche Leitung des Blattes am 1. Januar einer Kraft übertragen würde, von der man sich ähnliche Fortschritte verspreche. Einstimmige Annahme fand eine Resolution, die dem russischen Proletariat Sympathie und Bewunderung zollt und die Wahlrechtsdemonstrationen der überreichlichen und sächsischen Arbeiter freudig begrüßt, sowie schließlich „die Arbeiter Frankreichs auffordert, in eine energische Agitation gegen das Dreiklassenwahlrecht und für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zum Landtag einzutreten.“

Aus dem Parteihaushalt. Im Monat November gingen bei dem Parteiführer folgende Parteibeiträge ein:

Altenburg, Wahlkreis Sachsen-Altenburg durch M. Sp. 500.—, Alt-Kassel i. Oberh. d. Part. 7.—, Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 4. Kreis (Südost) 1000.—, 4. Kreis (N) 2000.—, 6. Kreis 4000.—, Berlin, diverse Beiträge 733,54, Commera a. Ruhr, rote Brüder 1,50, Bern 50.—, Beuthen (Oberh.) 5.—, Breslau, Sozialdemokratischer Verein 150.—, Weiß, „Vorwärts“-Abonnenten 7,30, Kassel, Wahlkreis Kassel-Melungen 50.—, Düsseldorf, D. Fischer 2.—, D. S. W. Afrika, von einem Parteigenossen 5.—, Erfurt, Wahlkreis Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück 25.—, Effen a. N., nicht gebrauchter Zuschuß 1500.—, Elgershausen, Lungenpfeifer 4.—, Fallenberg (Oberh.) 20.—, Friedbrunnshagen, Mohrbrübe 4,50, Gr.-Vichtersfelde H. F. 4,00, Gotha, durch den Vertrauensmann 60.—, Hamburg, 2. Wahlkreis 3000.—, Hamburg, 3. Wahlkreis 5000.—, Hamburg, im Monat November in der Expedition des „Hamburger Echo“ eingegangen 143,65, Hohenturm-Grünthal C. W. 5.—, Kattowitz (Oberh.), Sozialdemokr. Verein 5.—, Lemmer-Nienischeld-Metzmann, Sozialdemokr. Verein 1 d. Wahlr. Beitrag für das 3. Quartal 178,34, Langenbielau, Restbeitrag des Agitationsbezirks 34,50 (dar. B. i. H. 1.—), Wahlverein Reichenbach 16.—, Reilau 6,50, Pilgramshain 11.—, Lindenwalde, Rufus 5.—, München, Waldläufer Juli bis November 25.—, Niederzönnitz, 19. jährl. Reichstagswahlkreis 50.—, Nürnberg, 2. N. 3.—, Pader-

Sein Traum.

Erzählung von H. Hendrich.

(Nachdruck verboten.)

Mit seiner alten Mutter hauste er zusammen in der Dachstube. Sie waren nicht nur Mutter und Sohn, sie waren einander mehr; nämlich Freunde. Er war ein Spätkind gewesen und die über 60jährige Frau mit dem kaum 16jährigen Jungen hatten viel zusammen erlebt. Nach und nach waren ihnen der Mann und Vater, die Kinder und Geschwister, abgestorben. Alle an Schwindsucht. Nur sie waren geblieben und schlossen sich, wie zur Verteidigung gegen den unsichtbaren Feind, der fast jedes Glied der Familie geholt hatte, desto enger zusammen.

Und der Feind war gar nicht so unsichtbar, im Gegenteil. Aus der Dachstube der Mansarde konnte man ihn gut sehen, gerade gegenüber lag er wie ein furchtbares, menschenmarkverzehrendes Ungeheuer. Der gewaltige Gebäudekomplex, in roten Backsteinen aufgeführt, war die Spinnerei. Von Mauern umschlossen lag das Fabrikungesamte da, wie gebündelt. Aber jeden Morgen tat es seinen weiten Rachen, das große Fabrikator auf und dann verschwand darin viele Hunderte Menschen, Männer, Frauen und Kinder; den Tag über dampfte und qualmte es aus seinen Kaminiestern, ließ die Maschinen seiner eisernen Eingeweide knurren und jurren und wie dann abends die entkräfteten Menschen wieder aus. Alle von der Familie des bald 16jährigen Karl Lang hatten dort, im Sauche des Ungeheuers, ihre Kraft gelassen, und auch er ging seit einem Jahre, seitdem er aus der Schule entlassen war, täglich dorthin, wo man ihn eine Mark und zwanzig Pfennig dafür gab, daß er mit seinen jungen Gliedern dem Minotaurus diene.

Die Mutter, ein hochgewachsene, aber ganz vornüber gebeugte alte Frau, der die 60 Jahre Not aber trotzdem nicht allen Geist aus dem ernsten Gesicht genommen, stand an der Dachlufe, deren eisengefaßte Glascheibe sie ein wenig aufgesperrt hatte und sah hinüber nach der Fabrik. Es war schon ganz Nacht und die Hunderte von Augen des Ungeheuers glühten in der Dunkelheit. Da erschütterte ein furchtbarer Laut, wie der wilde Schrei eines Tieres, die Luft. Es war die große Dampfmaschine der Fabrik. Bald darauf ging das große Tor auf, dem dunkle Menschenmassen entströmten. Die Mutter schloß die Luke und sah nach dem Essen, das auf dem kleinen eisernen Ofen brodelte. Schritte waren jetzt auf der Treppe hörbar. Er war's, Ihr Karl!

Müde trat der junge Mensch ein, aber sein finsternes Gesicht hellte sich auf, als er die Mutter sah, die gute Mutter, die schon wieder das Essen herbeigekostet hatte. Er wünschte in herzlicherem

Tone, als ihn junge Leute in diesen Jahren zur Verfügung haben, seiner Mutter einen guten Abend und setzte sich dann mit seinen langen, etwas ungelassenen Gliedern an den sauber geschuerten Lannentisch, auf dem vor zwei weißen Tellern und zwei Tassen eine kleine Lampe stand. Ihr trüber Schein fiel auf das über die Jahre ernste Gesicht mit den blauen Augen und den strohgelben struppigen Haaren.

Die Mutter setzte das Essen auf den Tisch, Kartoffelsalat, fehmaltzbe reichenes Brot und Staffee. Der Junge aß mit großem Appetit und fröhlich sorgsam mit Brot den Teller aus. Die Mutter trank nur Staffee und brach sich dazu kleine Stücke von einer Scheibe Schmalzbrötchen ab. Keine Worte wurden gewechselt, bis sie fertig waren mit Essen. Dann sagte der Junge plötzlich:

„Hab wieder Ärger gehabt mit dem Väter. Ich sollte meine Schuhe besser abputzen und nicht für das Lumpengeld, das wir für die Mansarde zahlten, einen Wagen voll Dreack den Leuten im Haus auf die Treppe schleifen.“

Die Mutter sah jorgenvoll in das Lampenlicht und meinte: „Es war gestern Termin für die Miete und wir haben nicht bezahlt. Das läßt er uns fühlen, der rohe Kerl. Na, der wird nie genug bekommen. Laß ihn reden, Karl, und antworte ihm nicht.“

Karl fuhr sich über die Stirn, lachte und sagte: „Ach, ich denke schon nicht mehr daran. Jetzt geht es wieder an die Arbeit. In einer Woche, Mutter, wird es bei uns fein aussehen; wie in einem Palast. Paß mal ach!“

Sein Gesicht leuchtete ganz vor Freude. Um die Züge der Mutter legte sich vorübergehend auch ein sanfter Schein. Sie lachte und sah ihren Karl lange und innig aus den jorgenvollen Augen an.

Dann erhob sich der Junge, ging hinaus vor die Tür und holte von einem an der Wand angehängenen Brett verschiedene Gegenstände herab. Gläser, mit Flüssigkeiten gefüllt, Drähte, Zintplatten, Schrauben. Nachdem er auf den Tisch ein Zeitungspapier gebreitet, stellte er alles darauf.

Das war sein Traum, der nun bald Wirklichkeit werden sollte. Sein Herz jubelte, wenn er daran dachte. Drei Monate waren es, als er den Entschluß gefaßt hatte, und jetzt war er dem Ziel nahe. Gemühtung und Stolz erfüllte ihn. Er hatte es also doch fertig gebracht, und die Mutter hatte ihm nie glauben wollen.

Im November war es gewesen, als er an einem trüben, nebligen Abend durch eine der großen Geschäftsstraßen der Stadt ging. Er war nach Feierabend zu Hause bei der Mutter gewesen; gerade so wie heute, durch das Fenster der Dachlufe hatten lange Streifen von dunklem Abendrot geschienen, die ungewöhnlich lange

am nächtlichen Himmel geblieben waren. Die Lampe hatten sie nicht angezündet, um das Petroleum zu sparen. Die Mutter hatte nicht Angst wieder einmal Augenschmerzen gehabt und wollte sich ausruhen. Da waren sie im Dunkeln zusammengesessen und hatten Lieder gesungen, schöne, traurige Lieder. Da auf einmal hatte es ihn nicht mehr in der Mansarde gelitten. Eine unbewegbare Gegenwehr hatte ihn überfallen, ein Drang, irgend etwas zu suchen, etwas zu tun, was Gutes und Großes möglich. So war er aus der dunklen Vorstadt in die hellen Straßen der Stadt gekommen. Und als er aus den reichgeschmückten Ladenfenstern und von den mitten in der Straße zwischen den Häusern aufgehängten elektrischen Bogenlampen die Hülle des Lichts frömen sah und er von Lichtwellen ganz überflutet war, da war ihm auf einmal der Gedanke gekommen, ob er nicht über ihren Tisch in der Mansarde so eine kleine Glühbirne anbringen und leuchten lassen könnte. O, wie das seiner Mutter Freude machen würde! Wie sie da wieder gut nähen könnte mit ihren kranken Augen! Und wie dann alles viel früher in der Mansarde wäre, als bei der trüben, kleinen Lampe. So viel konnte das ja nicht kosten. Er hatte einen Kameraden, der war bei einem Elektrotechniker in der Lehre, der hatte ihm schon viel über diese Dinge erzählt. Aber das Geld? Was er verdienen konnte, zusammenbrachte, reichte gerade zum Leben. Ach was! Er mußte schon Mat. Er würde einfach die 8 Pfennig, die er täglich zur Besper für Brot und Käse oder Würst ausgab, sparen und einmal eine Zeitlang in der Bierstube nichts essen. Jetzt prägte er den Entschluß in sich ein und ging froh und glücklich nach Hause.

Vier Monate waren seitdem verfloßen und jetzt standen schon drei kleine Elemente vor ihm. Alte Töpfe hatte er als Behälter verwandt. Noch eins und die Batterie war fertig. Die Leitung war zum Teil schon gelegt. Liebevoll betrachtete er die Glühbirne. Sein Herz zitterte vor Vergnügen, wenn er die feinen Drähte in der Glasbirne ansah, die nun bald erglühen und helles Licht, prachtvolles elektrisches, wirklich elektrisches Licht in der Mansarde verbreiten würden. In acht Tagen hatte er das Geld zum letzten Element zusammen. Dann kam der große Tag. Er träumte sich immer mehr in sein stolzes Glück hinein. Wer weiß, vielleicht würde er auch einmal Erfindungen machen. Edison, von dem er in einem kleinen Buch gelesen, das ihm sein Freund geschenkt, soll ja auch ein ganz armer Junge gewesen sein. Und jetzt war er reich und berühmt. Liebe Zeit, wie würde da die Mutter glücklich werden! Was würde er ihr nicht alles kaufen! Den ganzen Abend sinnierte er so und ging dann mit über-

W. i. Schl., Beitrag vom Volkverein 20.—, Wollschappel, Sozialdemokr. Verein des 6. sächsischen Reichstagswahlkreises 1000.—, Handw.-Gefirrenhagen, Sozialdemokr. Wahlverein 100.—, Nitzdorf, die Arbeiter von Nordemann u. w. 25.—, Schöneberg, D. Labian 4.—, Scherpenberg, aus dem Wahlkreis Wittenberg 15.26, Siegburg-Waldbröl Wahlkr. 3. Quart. d. d. Kreisvertr. 5.—, Sorau-Forst, Zentralverein 246.40, Teltow-Beckow-Charlottenburg, Zentralwahlverein 250.—, Württemberg 100.—

Militär-Justiz.

Schimpfwort und Mädelereien. Einen interessanten Beitrag zur Polenpolitik in der Kante lieferte eine Verhandlung des Oberkriegsgerichts zu W. gegen den Unteroffizier Vonnke vom Feldartillerie-Regiment in St. Wold. Als am 1. November abends gegen 6 Uhr die Fahrer im Stall zum Dienst antraten, wurde einer als rebekant gemeldet, was den Angeklagten als Futtermeister zu der Bemerkung veranlaßte: „Das kommt von Eurem Pferdefleischfressen!“ Bei den Reden erregte dieser Ausdruck Heiterkeit. Den laut Zeugenaussage vor Trunkenheit schwankenden Unteroffizier brachte das in Wut. Er nahm sich nun den Fahrer Wojtecki vor: „Was, der Polack grinst noch? Die Polen-schau ist nur zum Verger der Leute hergekommen.“ Während die andern den Stalldienst machten, mußte der Pole in der Kniebeuge stehen mit „Arme vorwärts streckt“. Zur Abwechslung wurde ihm befohlen, in der Stallgasse auf und ab zu rennen. Das dauerte so etwa eine gute Stunde, angeblich mit einer kurzen Pause. Zum Schluß mußte er wieder in der Kniebeuge etwa eine Viertelstunde verharren, und Vonnke stellte den Gequälten so den Leuten vor, mit den Worten: „Seht Euch das Polen-aas an. Wenn er Euch ein Wort sagt, schlägt ihm das erste beste Ding auf den Schädel, daß er nicht mehr aufsteht!“ Der Angeklagte behauptete, er habe die Kniebeuge nur so lange wiederholen lassen, um den Widerspenstigen zu zähmen. Er habe die Kniebeuge nicht ordentlich gemacht, sondern nur „markiert“. Der Mißhandelte behauptete dagegen, er habe die Übung so gut gemacht, wie seine Erschöpfung es zuließ. Seine Kameraden beistimmten, er habe vor Schmerz an den Gliedern gezittert und sehr bleich ausgesehen. Das Gericht der 34. Division hatte den Angeklagten zu vier Wochen Mittelarrest verurteilt wegen Mißhandlung und Beleidigung. Dem Angeklagten war das zuteil, dem Gerichtsherrn zuwendig. Beide legten Berufung ein. Der Verteidiger, ein Oberlieutenant, erzählte, der Jahrgang, dem Wojtecki angehörte, hätte sich schon im Wanderverkehr widerständig gezeigt, was der Batteriechef bezeugen könne. Die Leute hätten nach dem Urteil der Division laut frohlockt. Die intimierten Schimpfworte seien gang und gäbe im Verkehr der Leute untereinander. Die Definition des Begriffs „Mißhandlung“ sei unfaßbar; „denn auch wir empfinden den befohlenen Dienst beim Nachgergerieren usw. als vorzüglichste Erregung körperlichen Mißbehagens“. Mehr habe der Angeklagte in seinem Uebereifer, die Disziplin bei Wojtecki zu erzwingen, auch nicht getan. Er sei also nur wegen „vorschriftswidriger Behandlung“, und möglichst milde zu bestrafen. Der Verteidiger hatte die Genehmigung, daß das Gericht sich seiner Ansicht angeschlossen, in der stundenlangen Dauer der Kniebeuge keine Mißhandlung erblickte und die Strafe des Angeklagten auf vierzehn Tage herabsetzte.

Gerichts-Beitrag.

Ärztliche Proletariat. Unse Leser entsinnen sich wohl noch des Berichtes über eine Schöffengerichtsverhandlung, in der der praktische Arzt Dr. E. in Berlin-Südende nebst seiner Ehefrau wegen Entwendung weniger kleiner Holzstücke von einem Baumplatz zu einer Woche beziehungsweise zwei Tagen Gefängnis verurteilt worden waren. Die in dem Bericht erwähnten Tatsachen wurden seinerzeit als Beitrag zu dem Artikel behandelt. Dr. E. wohnte in Südende in einem Hause über einer Familie, deren Dienstmädchen, die unberechnete Knoblauch, aus geringfügiger Veranlassung mit dem Ehepaar Dr. E. verfeindet war. Dr. E. ist in seiner beneideten materiellen Lage, er ist nicht imstande, sich ein Dienstmädchen zu halten, und so machte er abends auf den Spazier-

vollem Herzen ins Best. während die Mutter noch aufstrebte und nähte. Immer weiter hielt sie die Arbeit von den Augen weg gegen die Lampe, um besser zu sehen. Aber schließlich ging es nicht mehr, da zog sie sich auch aus. Bevor sie aber die Lampe löschte und ihre alten müden Glieder auf der einfachen, aber sauberen Bettstatt zur Ruhe ausstreckte, blieb sie noch eine Zeitlang vor dem Lager ihres Sohnes stehen, der schon laut schnarchte. Ihr Gesicht mit den gefurchten, feinen Zügen wurde mild und einige Male nickte sie mit dem Kopfe und sagte still zu sich: „Ja, ja, ein guter Bub, der Karl!“

Drei Wochen später fand der Karl als Angeklagter vor dem Schöffengericht. „Wegen Hausfriedensbruchs und einfacher Körperverletzung“ — las der Akteur in der Anklageschrift vor. Aus demselben ging weiter hervor, daß der Angeklagte, der Fabrikarbeiter Karl Lang, seinen Hauswirt, den Bädermeister Hieronymus Zehnenbeck, in dessen Wohnung beziehungsweise in dem zur Wohnung gehörenden Hausgang nach einem Wortwechsel angefallen und ihn im Gesicht mit Faustschlägen mehrfach verletzt habe. Der Angeklagte entschuldigte seine Tat damit, daß der Hauswirt nach einem mit der Mutter des Angeklagten wegen rückständiger Miete geführten Streits ein an der Wand vor dem Tür der von dem Angeklagten und dessen Mutter bewohnten Manjarde angehängtes Brett mit einer darauf befindlichen elektrischen Batterie, weil nach Ansicht des pp. Hauswirts widerrechtlich angebracht, heruntergerissen, zertrümmert und im Hof auf den Mist geworfen habe.

Die Verhandlung wickelte sich sehr rasch ab. Karl erhielt 8 Tage Gefängnis und in der Begründung des Urteils fügte der Richter einige Bemerkungen über den offenbar sehr fröhlichen, zur Unbotmäßigkeit und zu abenteuerlichen Plänen neigenden Charakter des Angeklagten hinzu.

Als Karl aus dem Gefängnis kam, fand er seine Mutter krank. Trostlos und trotz der Hilfe mußten sie ausziehen. Solches Gesindel, vor denen man nicht einmal des Lebens sicher war, wollte der Bädermeister Hieronymus Zehnenbeck in seinem ehelichen Hause nicht länger dulden. Der Umzug verdrängte das Leiden der Mutter. Sie bekam eine Lungenentzündung und starb nach einer Woche. Als Karl von der Verurteilung zurückkam, war er gebrochen. Und er erhob sich nicht mehr von dem Schlag. Am nächsten Tage suchte er sich Arbeit in einer andern Fabrik. Denn aus der ersten war er wegen seiner Gefängnisstrafe entlassen worden.

Freudlos und hümmel wanderte er jetzt täglich morgens in den Straßen eines andern Fabrikangehörigen und ließ dort das Karf seiner jungen Ansehen und seinen trohen Mut.

gängen, die er als Massager für ein krankes Bein unternommen mußte, auch die kleinen Wirtschaftseinkäufe an Bier, Butter usw., und da er sich genierte, pflegte er die eingelaufenen Waren unter seinem Mantel verborgen heimzutragen. Der Eigentümer Koch führte in Südben einen Neubau auf, und auf dem Bauplatz lagerte Bauholz in nicht unbeträchtlichen Massen. Die Knoblauch behauptete nun, daß der Dr. D. und seine Ehefrau wiederholt einige Stakenholzer entwendet und sie unter seinem Mantel verborgen als Brennholz mit nach Hause gebracht hätten. Sie behauptete, daß sie wiederholt in der Wohnung über sich das Zerlegen und Zerhacken von Holz gehört und durch ganz kleine Gucklöcher, die durch das Anbohren der Wohnungstüre entstanden sind, beobachtet habe, daß kurz vor diesen Geräuschen Herr Dr. D. oder seine Ehefrau mit einigen Stakenholzern die Treppe zu ihrer Wohnung hinaufgegangen seien. Sie will auch auf der Straße auf der Lauer gelegen und gesehen haben, wie Dr. D. von jenem Bauplatz Holzstücke entwendete. Auf ihre Veranlassung hat dann eines Abends auch der betreffende Zimmerpolier aufgepaßt, aber nichts entdeckt. Ein Verdacht, dem die Sache gemeldet worden war, faßte dann den Dr. D. eines Abends ab, als er mit drei kurzen Brettern den Heimweg aus der Gegend jenes Bauplatzes antrat. Dr. D. behauptete, daß die drei unansehnlichen Brettern von ihm als ganz wertlos angesehen seien, und daß er sie, da sie vor dem Bauplatz auf der Straße lagen, für herrenloses Gut gehalten und mitgenommen habe, um einen defekten Gartenzaun damit zu reparieren. Auf Grund dieses Tatbestandes und der Beschuldigungen des Dienstmädchens Knoblauch kam das Schöffengericht zur Verurteilung. Zu dem kürzlich vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts 2 als Berufungsinstanz stattgefundenen Termin erregten die Behauptungen des Dienstmädchens Knoblauch nach verschiedenen Richtungen hin doch Bedenken, und der Gerichtshof beschloß, eine Augencheinnahme an Ort und Stelle abzuhalten. Auf Grund dieser und der erneuten Beweisaufnahme beantragte der Verteidiger die Freisprechung der Angeklagten, indem er folgendes ausführte: Die Beweisaufnahme und der Lokaltermin haben die Unschuld der Angeklagten ergeben. Die Belastungszeugin sei den Angeklagten feindselig gesinnt, sie wolle diesen etwas anhängen und stehe unter dem Einfluß einer gewissen Selbstzufügung, die dadurch entstanden sei, daß sie das Sägen und Zerhacken von Holz gehört habe. Auch der Staatsanwalt war der Ansicht, daß die Aussage der Belastungszeugin keine genügende Grundlage zur Verurteilung biete. Der Gerichtshof kam aus den von dem Verteidiger und dem Staatsanwalt entwickelten Gründen zur Freisprechung der Angeklagten, wobei er noch berücksichtigte, daß das Dienstmädchen Knoblauch von mehreren Seiten das Zeugnis einer Nahtschäftigen und leicht übertriebenden Person erhalten habe.

Bermischte Nachrichten.

* **Die verkannten Hotelportiers.** Ein heiteres Stückchen ereignete sich kürzlich auf dem Bahnhof eines württembergischen Amtsstädtchens. Zum Mittagszug hatten sich die Portiers vom K. „Bären“ und „Dachsen“ zur Empfangnahme ihrer Hotelgäste auf dem Bahnhof eingefunden. Dem Zuge entstieg bald eine hübsche Anzahl Reisender, allen voran aber ein Bäuerlein mit seinen zwei bereits erwachsenen Söhnen. „Bären“, „Dachsen“, riefen nun die beiden Portiers mit kräftiger Stimme den neu angekommenen Passagieren entgegen, um dadurch die Aufmerksamkeit auf ihre Firmen zu lenken. Das Bäuerlein aber faßte die Sache ganz anders auf. Mit vollen Schritten und mit seinem Schirm plötzlich in der Luft herumfuchtelnd, stürzte er sich auf die beiden Portiers los: „So, Ihr grobe Saubnebe, Bäre und Daxe hoisset Ihr uns, do höschet mal eine „und schimpflich hatte der eine von den beiden schon den Schirm des Bauern am linken Ohr sitzen. Die beiden aber nur nicht faß, packten den Bauern etwas kräftig, um ihn durchzuprügeln, inzwischen kamen ihm aber auch seine zwei „Bueben“ zu Hilfe. Nun hätte es eine gewaltige Schlägerei abgesehen, wenn nicht der Stationsvorstand ganz energisch dazwischen getreten wäre und das biedere Bäuerlein über sein Mißverständnis aufgelockert hätte. Das Bäuerlein verließ nun mit seinen zwei „Bueben“ den Perron mit der Bemerkung: „Ich ich au no mei Regedach zum Deufel gange.“ Dieses lag nämlich zerfetzt auf dem Bahnhof-Perron herum.

* **Bestrafte Händedrucke.** In Lissabon ist ein Verein — gegen den Händedruck ins Leben getreten. Dessen kann eine unbegrenzte Anzahl von Mitgliedern beiderlei Geschlechts und aller Altersklassen und Nationalitäten angehören. Sein Zweck ist die Abschaffung des Händedrucks aus sanitären Rücksichten. Beiträge haben die Mitglieder nicht zu leisten, jedoch bei Uebertragung des Grundgesetzes eine Geldstrafe von 15 Pfenning an die Vereinskasse zu bezahlen, wobei den Mitgliedern noch die Aussicht lächelt, über Nacht zu reichen Leuten zu werden, denn von den der Kaffe zustehenden Strafbeiträgen werden Lose gekauft, deren Gewinne unter die Mitglieder des Vereins verteilt werden sollen. Bei solch verführerischen Aussichten dürfte es in Portugal bald nur noch wenige Leute geben, die dem Antihändedruckverein nicht angehören.

* **Wie ein Operateur sich operieren läßt.** Der Operat. Dr. Doyen hat sich jenseits einer Blinddarmpoperation unterziehen müssen; die Operation nahm einen so günstigen Verlauf, als hätte der gewandte Meister selber dabei seine Kunst walten lassen. Und in der Tat sah er bei dem chirurgischen Eingriff nicht unwürdig zu. Nachdem er sich zur Operation am Blinddarm, der ihm bereits seit zwanzig Jahren quälte, entschlossen hatte, rief er auf telegraphischem Wege seinen ehemaligen Schüler Dr. Kowfel aus Meims herbei und gab ihm noch den Hoffnungen seiner eignen, der Doyenschen Klinik, bei. Als die Ärzte versammelt waren, präparierte Dr. Doyen selber die Instrumente, die zu einer Operation nötig waren, legte sich auf den Operationstisch und begann sich selber die erste Doyens Chloroform zu reichen. Ein anderer Arzt setzte das Einchlörerungswert fort. Dann begannen die Doktoren Kowfel und der Assistentenarzt die Operation, die einen durchaus glücklichen Verlauf nahm. Heute befindet sich der berühmte Chirurg wieder in der Metronavazenz. Er hat sich also zum Teil selber geholfen.

Das Taschentuch als Krankheitsträger.

In einer beachtenswerten Arbeit über Kontaktinfektion mit Bezug auf die Hygiene bespricht Professor Schumburg in der Zeitschrift für ärztliche Fortbildung die verschiedenen Ursachen und Formen der Uebertragung infektiöser Krankheiten von einem Menschen auf den andern und kommt dabei zu sehr wichtigen und für die Hygiene bedeutsamen Vorschlägen in bezug auf die Verhütung solcher Infektionen.

Erst in den letzten Jahrzehnten ist der Begriff der Kontaktinfektion mit voller Schärfe von Robert Koch, Flügge, Gärtner usw. prägniert worden. Von der Art einer Uebertragung einer Krankheit von einem Menschen auf einen andern kann man je nach dem Stande der Wissenschaft immer andre Vorstellungen haben. Während man früher die Uebertragung infektionskrankter Menschen für ausreichend hielt, seine Ansicht, welche allerdings sehr wohlthätige Folgen mit Hinsicht auf Reinlichkeit und Zweckmäßigkeit in der Wohnungseinrichtung hatte, wie denn insbesondere von England aus die muntergültigen Ventilations- und Klosettneinrichtungen sich ein-

folgten hierauf die Lehren von Pettenkofer, welche die Bakterien als die Quellen der Infektion ansehen. Es sei der Boden, aus welchem sich die Ueberträger entwickelten, nachdem diese daselbst und im Grundwasser sich erst vollständig ausgebildet hätten. Erst die Entdeckungen Robert Kochs führten zu der Erkenntnis, wie und in welcher Form die Bakterien von einem Menschen auf den andern übergehen. Weder die Luft noch auch das Wasser haben sich als die Hauptträger der Infektion erwiesen und Koch selbst wurde nach seinen vielfachen Beobachtungen und Untersuchungen in Epidemien zu der Ansicht geführt, eine Reihe von Krankheitsfällen entspringe dadurch, daß die Krankheit direkt von einem Kranken auf einen Gesunden durch Bakterien übertragen wird; ohne erst des Mittels der Luft oder des Wassers zu bedürfen. Und hierauf beruht die Lehre von der Kontaktinfektion, Ansteckung durch Berührung.

Seit dieser Zeit und besonders seit der 1892 in Hamburg grassierenden Cholera-Epidemie hat man die Hauptaufmerksamkeit auf diese Art der Uebertragung gerichtet und man fand, daß sie eine Hauptrolle bei der Uebertragung spielte. Es bedarf keines besonderen Hinweises auf die bekannte direkte Uebertragung der Geschlechtskrankheiten; von andern Krankheiten können aber die Diphtherie, der Schnupfen, die Influenza, auch wohl die Lungenentzündung direkt übertragen werden, die Tuberkulose nicht ausgenommen. Indessen ist es nicht ausgeschlossen, daß vermittelt anderer Körperteile als desjenigen, an dem das infizierende Agens erzeugt wird, Krankheiten übertragen werden können. So hat man nachgewiesen, daß durch Handgeben von einer Hand auf die andre Krankheitskeime übertragen werden können. Deshalb muß das Handgeben als eine recht unhygienische Sitte angesehen werden. Der Chirurg verlangt als erstes Haupterfordernis bei jeder Operation und bei jedem neuen Verband die absoluteste Reinheit, die vollständigste Asepsis seiner Hände, und wie schwer es ist, das zu erreichen, beweist die Tatsache, daß es bis jetzt kaum gelungen ist, ein ausreichendes Mittel zu erlangen. Sicherlich dürfen wir also annehmen, daß das Handgeben die Ursache vieler Uebertragungen bildet, wenn auch im gewöhnlichen Leben nicht in dem Maße wie das Nüssen.

Als weiteste Form der Kontaktinfektion ist die Uebertragung durch Geräte, wie Trinkgläser (Kefche), Gießbecken, Stiefel, Kleider, namentlich aber Taschentücher zu erwähnen. Was nun die letzteren anbetrifft, so sagt der Verfasser:

„Die Taschentücher halte ich für eine Infektions(Ansteckungs)quelle allerersten Ranges; das Taschentuch ist eine Art Konzentrationmittel für die in dem Schleim der Nase, des Rachens und der Lungen enthaltenen Bakterien. Das Taschentuch wird mit seinem Inhalt aus Eiter und Schleim in der Tiefe der Tasche verwahrt, wo eine Temperatur herrscht, die dem Wachstum der Bakterien günstig ist und so wird der Weiterentwicklung von allerlei Krankheiten Tür und Tor geöffnet. Die tolossale Verbreitung der Influenza in den letzten Jahrzehnten ist ja zum größten Teil den veränderten Verkehrsverhältnissen zuzuschreiben, sicherlich trägt aber auch die Energielosigkeit bei, mit der man mit dem infektiösen Nasensekret der Influenza umzugehen pflegt.“

Die Hygiene muß hiernach das allergrößte Interesse an dem Taschentuch nehmen als Behälter für Nasen- und Rungensekret und so verfährt denn der Verfasser den Dampf gegen das Taschentuch bis zu seiner Beseitigung. Er meint, daß als Vorbild die Sitte der gelben Rasse dienen möge, wo vielfach weiches dünnes und doch festes Papier, das in Wads zusammengeheftet, im Handel zu haben ist, die Stelle des Luchses vertritt. Diese Papiere werden nach Gebrauch fortgeworfen, nicht beliebig auf die Straße, sondern in Körbe, wie man sie jetzt schon vielfach an öffentlichen Orten findet. Die Opiaten sind uns noch in diesem Punkte der Kultur weit vorangeschritten. „Ich bin sehr überzeugt“, meint der Verfasser weiter, „daß nicht nur alle Ärzte, sondern auch alle einsichtigen Laien meinen Standpunkt gegenüber der Taschentuchfrage teilen. Indessen wird es noch vieler Kämpfe und des Zusammenschlusses allerEinsichtigen bedürfen, um auch auf diesem Gebiet zum Ziele zu gelangen.“

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—21,00. Speisebohnen (weiße) 28,00—41,00. Linfen 32,00—65,00. Kartoffeln 5,00—6,00. Nichtstroh 4,00—5,00. Krummstroh 2,50 bis 3,50. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,98—1,08, von der Rente 1,80—1,80. Bauchfleisch 1,40—1,50. Schweinefleisch 1,60—1,80. Kalbfleisch 1,40—1,60. Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Eßbutter 2,40 bis 2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,80—5,60.

Wasserstände.

Hzer, Eger und Moldau.		Saal		Wuch	
Zungbrunnlan	11. Dez. + 0.14	12. Dez. + 0.10	0.04	—	—
Lamm	„ + 0.57	„ + 0.51	0.06	—	—
Brudweis	„ + 0.70	„ + 0.50	0.20	—	—
Prag	„ + 1.40	„ + 1.43	—	0.03	—
Muster und Saale.					
Straubfurt	12. Dez. + 1.65	13. Dez. + 1.50	0.15	—	—
Weißfels Untp.	„ + 0.96	„ + 0.86	0.10	—	—
Zwickau	„ + 2.54	„ + 2.50	0.04	—	—
Wilsleben	„ + 2.32	„ + 2.24	0.08	—	—
Bernburg	„ + 1.86	„ + 1.82	0.04	—	—
Salbe Oberpegel	„ + 1.80	„ + 1.80	—	—	—
Salbe Unterpegel	„ + 1.62	„ + 1.60	0.02	—	—

Milde.

Milde.		Wilde.		Wuch.	
Deßau	12. Dez. + 1.02	13. Dez. + 0.90	0.12	—	—
Muldebrücke	„ + 1.02	„ + 0.90	0.12	—	—
Wilde.					
Hardtitz	11. Dez. + 0.35	12. Dez. + 0.43	—	0.13	—
Branditz	„ + 0.10	„ + 0.38	—	0.28	—
Melmit	„ + 0.22	„ + 1.03	—	0.81	—
Reimeritz	„ + 0.74	„ + 0.74	—	—	—
Auffig	12. „ + 1.20	13. „ + 1.25	—	0.05	—
Dresden	„ + 0.86	„ + 0.23	—	0.63	—
Torgau	„ + 1.02	„ + 1.43	—	0.21	—
Wittenberg	„ + 1.90	„ + 1.98	—	0.03	—
Moslan	„ + 1.45	„ + 1.43	0.02	—	—
Barby	„ + 2.00	„ + 2.06	—	0.06	—
Schönbeck	„ + 1.71	„ + 1.71	—	—	—
Magdeburg	13. „ + 1.60	14. „ + 1.64	—	0.04	—
Langermünde	12. „ + 2.46	13. „ + 2.55	—	0.09	—
Wittenberge	„ + 2.25	„ + 2.28	0.47	—	—
Wroda-Donitz	„ + 1.81	„ + 1.78	0.02	—	—

Warenhaus Gebr. Barasch

Weihnachts-Verkauf in allen Abteilungen

Besonders günstige Weihnachts-Geschenke!

Unterzeuge

Herren-Normalhemden	Border- oder Achselchluß, gute Qual. in 3 Größen	1.45 1.35	1.25	Damen-Trikotfallen	mit angewebtem Futter	88 78 65 Pf.	Herren-Jagdwesten	Stück	2.45 1.65	1.25
Herren-Normalhemden	prima Qualität in 3 Größen	2.15 1.95	1.78	Damen-Velourröcke	gemustert, mit Bolant, schwere Qualität	1.95	Herren-Jagdwesten	Sportaffon, mit Umlegekragen	4.25	3.65
Herren-Normalhemden	extraschwere Qualität in 3 Größen	3.65 3.35	3.15	Damen-Velour-Beinkleider	gemustert, mit Banguette, schwere Qualität	1.75	Herren-Jagdwesten	weiche, solide Qual., in hübschen Streifen- und Würfelmustern	5.50	4.50
Herren-Normalhosen	prima Qualität in 3 Größen	1.75 1.65	1.45	Herren-Barchenthemden	bunt Körperstoff, einseitig geraucht mit Seitenschluß, gute Qualität	1.25	Knaben-Jagdwesten		Stück 1.15	95 Pf.
Herren-Normalhosen	schwere Qualität in 3 Größen	3.15 2.85	2.65	Herren-Barchenthemden	zweiseitig geraucht mit Seitenschluß	1.75 95 Pf.	Herren-Walkjacken	braun meliert	1.55	1.25
Herren-Trikothosen	mit angewebtem Futter in 2 Größen	1.58	1.45	Damen-Barchenthemden	zweiseitig geraucht mit Spitzengarnierung	1.75 95 Pf.	Herren-Sweaters	marine, mit bunten Streifen, auf der Schulter zum Knöpfen, sehr solide Qualität	2.25	1.85
Damen-Normaljacken	mit 1/4 Fermal in 3 Größen	85 75	65 Pf.	Kinder-Ringel-Trikotanzüge	Länge 60 70 80 90 100 cm	54 66 78 92 Pf.	Herren-Sweaters	einfarbig, mit bunten Arm- u. Halsrändchen, auf der Schulter zum Knöpfen	3.45	2.95
Damen-Normalhosen	in 3 Größen	1.85 1.65	1.45	Kinder-Trikotanzüge	mit angewebtem Futter	Länge 65 75 85 95 100 cm	Herren-Sweaters	mit effektvollen bunten Streifen, farbigen Hals- und Armrändchen, auf der Schulter zum Knöpfen	3.95	3.45
Knaben-Sweaters	mit bunten Streifen, Achselchluß	85 75 Pf.				78 95 Pf.	Knaben-Sweaters	solide Qualität, schwarz oder marine, mit bunten Streifen	2.75 2.35 1.95	1.75

Teppiche

in nur guten Qualitäten und geschmackvollen neuen Dessins

Teppiche Axminster	8/4	10/4	12/4
	4.50	7.25	12.75
Teppiche Axminster I	8/4	10/4	12/4
	10.25	16.75	26.50
Teppiche Velour prima	8/4	10/4	12/4
	16.50	26.50	39.50

Teppich-Vorlagen

Teppich-Vorlagen Axminster	8/4	10/4	12/4
	2.25	1.10	85 Pf.
Teppich-Vorlagen Axminster I	8/4	10/4	12/4
	2.65	1.55	
Teppich-Vorlagen Velour prima	8/4	10/4	12/4
	3.95		

Linoleum-Teppiche

in neuesten Parkett- und Blumenmustern, nur prima Qualitäten

Größe	150/200 cm	200/250 cm	200/300 cm
Stück	5.50-6.50	9.25-10.50	13.75

Felle

Felle mit Kopf	Stück	5.50
Felle Schaf mit Kopf und Ziegenfellrand	Stück	8.75
Felle Steppentwoll, mit geöffneten Rachen und Ziegenfellrand	Stück	12.00
Felle Tigerfelle, mit geöffnetem Rachen u. Ziegenfellrand	Stück	17.50
Felle Eisbär, mit geöffnetem Rachen, in ausgefuchst schönen Exemplaren	Stück	25.00

Fusstaschen	Wachstuchbezug, warm gefüttert, mit Fellrand, zum Zusammenlegen	Stück 5.50	3.50
Fusstaschen	aus braunmeliertem Fell, mit dickem Fellfutter und Ziegenfellrand	Stück 4.95	4.25

Fell-Vorlagen

Ziegenfell-Vorlagen	grau/weiß gefärbt	Stück 4.50 2.85 1.85	1.25
Ziegenfell-Vorlagen	farbig	Stück 6.25 4.85	2.95
Lappland-Angorofell	aufserordentlich zart u. langhaarig, in weiß und farbig	Stück 8.25	3.95
Angorofell-Vorlagen	prachtvolle seidenglänz. Qualität gleichmäßig ausfallend, in weiß oliv, silbergrau, rot, gold, kupfer etc.	Stück 10.25 7.25	5.25

Tischdecken

in tadellosen Qualitäten, in großem Farbensortiment

Phantasie-Tischdecken	Stück	6.65 2.85 1.95	1.50
Filztuch-Tischdecken	mit Stickerei u. bunt. Gimpelbef.	Stück 7.50 5.85 3.50	2.50 1.75
Plüsch-Tischdecken	mit eleganter Stickerei	Stück 19.50 15.50 11.50	5.95
Plüsch-Tischdecken	mit angefehter Kante	Stück	4.75

Diwandecken

Diwandecken	borde oder oliv, mit Gold gemustert	Größe 140/280 cm, mit Franzen	4.50
Diwandecken	Gr. 140/280 cm, schv. Qual., in modernen Phantasiemust., m. eleg. Bord. u. Franzen	extra schv. Qual., i. hervorrag. schön. alt-deutsch., orient. u. Ton i. Tonmust.	9.25 17.50

Spachtel-Gedecke

bestehend aus:

1 Günter, 1 größeren und 2 kleineren Becken

in ecru, gold und zweifarbig, in reizendem Blatt- und Stielmuster

	Gedeck	8.40 5.90 2.35
--	--------	----------------

Steppdecken

Steppdecken	Satin, borde od. blau, m. Reformfutter, Gr. ca. 130/185 cm	Stück	3.50
Steppdecken	Satin mit Jaconettfutter, Spezial-Qualität borde oder blau, 180/200 cm	Stück	5.95
Steppdecken	prima Satin mit Seidenglanz, Jaconett- oder Reformfutter, borde oder blau, Gr. 160/200 cm	Stück	8.75
Steppdecken	zweiseitig, pa. Satin, mit Seidenglanz, in effektvoll. Steppm.	Stück	11.95

Schlafdecken

Schlafdecken	farbig gestreift, Gr. 125/175 cm	Stück	95 Pf.
Schlafdecken	farbig gestr., Gr. ca. 140/190 cm	Stück	1.38
Schlafdecken	"Angora", Gr. 140/190 cm	Stück	1.95
Schlafdecken	"Normal", Kameelhaarfarben, mit Streifenbordüre	Stück	3.60
Schlafdecken	"Jacquard", extraschwere Qual., in neuen Blumen- und Rankenmustern	Stück	4.25
Schlafdecken	weiß, mit roter Bordüre, Größe ca. 130/185 cm	Stück	1.35
Schlafdecken	weiß, mit roter Bordüre, Größe ca. 150/200 cm	Stück	1.95
Schlafdecken	weiß, mit roter Bordüre, extra schwere Qualität, Größe ca. 150/200 cm	Stück	2.50

Reisedecken

Reisedecken	Plüsch, doppelseitig, eine Seite farbig gemustert	Stück	4.95
Reisedecken	Plüsch, doppelt, tigerartig gemustert, empfehlenswerte Qualität	Stück	7.35
Reisedecken	prima Plüsch, in modern. elegant. Mustern, Rückseite schwarz	Stück	11.85
Reisedecken	Wolle, äußerst weiche, gebiegene Qualität, eine Seite meliert, eine Seite bunt gestreift	Stück	11.75

Bettdecken

Bettdecken	weiß, mit Franzen, Größe ca. 145/200	Stück	1.25
Bettdecken	weiß, mit Franzen, Größe ca. 180/200	Stück	1.95
Bettdecken	weiß, mit Franzen, empfehlenswerte farbfähige Qualität	Stück	2.95
Bettdecken	weiß, in wirkungsvollen Nischenmustern mit languettierter Kante	Stück	4.25
Bettdecken	bunt, weiß und türkisrot gemustert	Stück	1.95
Bettdecken	bunt, preiswerte Qualität, in hübschen blauen Mustern	Stück	2.95
Bettdecken	bunt, schwere haltbare Qual., in modernen Medaillon-, Blatt- u. Rankenmustern	Stück	4.35

Portieren-Garnituren

Sitztuch, 2 Schals, 1 Lambrequin mit moderner Stickerei

Garnitur	13.75 9.25 6.50 4.25
----------	----------------------

Bettwand-Dekoration

Engl. Fall od. Erbs-Fall, mit Applikationen in mod. vornehm. Geschmack

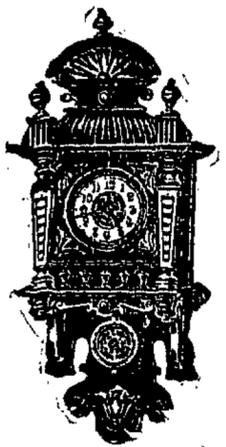
	18.00 15.50 9.75
--	------------------

Sofakissen

Sofakissen	Satin- und Filztuch-Bezug mit Schnur Rückseite Lederbuch	Stück	98 Pf.
Sofakissen	aus bunt gemustertem Velvet mit Schnur Rückseite Lederbuch	Stück	1.65
Sofakissen	zweiseitig, bunt Satin mit Bolant	Stück 2.35 1.55	98 Pf.
Sofakissen	prima Seidenplüsch, mit eleganter Stickerei breitem Bolant, Seiden- oder Satin-Rücken	Stück 3.95	3.50
Sofakissen	aus feinfarbig bedrucktem Seidenstoff mit einj. seidenem Bolant, sehr elegant	Stück 5.25	4.25

Knaben bleiben unsere Verkaufsräume bis 7 Uhr geöffnet

**Praktische
Weihnachts-
Geschenke**



Sehe Ihre Uhr vor dem Verkauf von einem tüchtigen Fachmann geprüft, daher weitgehendste Garantie.

Eine große Sendung
Zimmer-Uhren
mit Schlagwerk, schönste,
modernste Gehäuse, nur
beste Werke, **14** Mark
an bis zu den feinsten.

**Silberne
Remontoir-Uhren**
mit Goldrand, für Damen
u. Herren, mit nur pa. Werk,
von **9** Mark an.

**Goldene Damen-
Remontoir-Uhren**
wunderschöne Gehäuse, beste
Werke, **13** Mark
an bis zu den besten.

**Damen-Halsketten
und Herren-Uhrketten.**
Edt goldene Ringe
feine, moderne Formen,
konkurrenzlos billig.

Broschen, Armbänder usw.
sehr preiswert.

**Gelegenheitskauf-
Geschäft 403**

**Adolph
Michaelis**

**Ratswageplatz 1
Eingang:
Apfelstrasse, 1. Tür.**



Gelegenheitskauf
Solange der Vorrat
reicht 1780
Weckeruhren
1.85 2.60 3.25
2 Jahre Garantie
Uhrenhandlung
H. Nikolaistr. 4.

Herren-Stiefel Mk. 4.35
Kleinfeld, Buchau, Schönebeckstr. 93

1323 **Sudenburg**
Theodor Kraft

Schuhwarenlager
37 Halberstädterstr. 37

Amjungreichste Auswahl:
**Filzschuhe, Filzpantoffel
Holzstiefel
Gefütterte Lederschuhe
Gefütterte Lederstiefel
Plüsch- u. Stoffschuhe
Gummischuhe
Kräftige Lederstiefel
Feine Lederstiefel**
in Glycerin u. Seife, in
eleganter u. bezugenen Formen
**Beste Fabrikate.
Billigste Preise.**
Reparaturwerkstatt
im Hause.

Nur solange der Vorrat reicht!

Um mit den von voriger Saison übriggebliebenen
einzelnen **Knaben-Anzügen** für das
Alter von 3 bis 9 Jahren (nur hübsche, moderne
Fassons) zu räumen, verkaufen dieselben jetzt zu
— **aussergewöhnlich billigen Preisen** —

Serie I	Serie II	Serie III
Wert bis 5.00 Mk.	Wert bis 9.00 Mk.	Wert bis 12.00 Mk.
jetzt nur 3.00 Mk.	jetzt nur 4.50 Mk.	jetzt nur 6.00 Mk.

Ferner empfehlen einen grossen Partie-Posten
Jackett-Anzüge für das Alter von 9 bis
14 Jahren, Wert bis 13.00 Mk., **jetzt nur 7.00 Mk.**

Deutsche Herren-Moden

Breiteweg 149, gegenüber dem Altmarkt.
**Billigste Bezugsquelle fertiger Herren- und
Knaben-Garderoben.**

Einlege- und Unternähsohlen

in großer Auswahl bei
Gust. Hoffmeister
Prälantenstraße 21. 136 **Annastraße 44.**
Vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Passend zu Weihnachts-Präsenten
empfehlen wir
Ansichtskarten-Album

in allen Preislagen.
**Bis Weihnachten mit
15 Prozent Preismässigung.**
Buchhandlung Volksstimme
49 Jakobstrasse 49.

Wichtig für Raucher!

Differiere als äußerst preiswert folgende 6 Pfennig-Marken. Die-
selben sind aus feinsten überseeischen Tabaken, gut gearbeitet und vor-
züglich in Brand, Geschmack und Aroma, direkt aus der Fabrik.
Nr. 71 Sumatra m. Fels-Brasil, gr. Fass., Dhd. 0.60 100 St. 4.25
Nr. 79 Sumatra m. Savanna, H. Fass., Dhd. 0.60 100 St. 4.25
Nr. 88 Sumatra m. Savanna, spitzes Fass., Dhd. 0.60 100 St. 4.25
Nr. 92 St. Andr. Merito, dunkel Dhd. 0.65 100 St. 4.60
Schuß und Restorten, nur gute Marken 10 St. 35 Pf.
Bei Abnahme von 500 Stück franco. Versand gegen Nachnahme.
Weihnachts-Präsentkisten
in 25, 50, 100 Stück-Packungen in allen Preislagen, schon von 75 Pf. an.
Richard Friedrich
Zigarren-Fabrik 691
Magdeburg: **Breiteweg No. 229 a**
Sudenburg: **Halberstädterstr. No. 62.**

Alte Neustadt Alte Neustadt
Sohlleder-Ausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel, Tacks, Channels
billigst bei
C. Mittelhaus 1393
Hohepfortestrasse 22, gegenüber der Endelstraße.

Tinte (tiefschwarz) empfiehlt die
Buchhdl. **Volksstimme.**
Waschen Sie sich
bei all. Hautunreinigkeiten mit der
vielf. m. höchst. Auszeichnung.
prämierten 1839

Wenzel-Seife
Pat. ges. gesch. No. 77 732
Gibt jugendfrischen Teint, weisse
zarte Haut, rosiges Aussehen.
Stück 50 Pfg. in allen Apotheken,
Drogerien, Parfümerien etc. Pro-
spekte gratis durch die all. Fabrik
Chr. Wenzel & Co., Mainz.

Berspätet!
Unserm Verbandskollegen **Emil
Oelze und Frau** zu ihrer am
13. Dezember 1905 stattgefundenen
silbernen Hochzeit
die herzlichsten Glückwünsche.
Die **Verbandskollegen vom
städtischen Hofen.** 712

Staudesamt.
Magdeburg, 12. Dezember.
Aufgebote: Schlosser Friedr.
Karl Alb. Regel in Garzgerol; mit

Ulwine Wilhelmine Pauline Rod-
mann in Neudorf. Urb. Valentin
Honcia hier mit Emma Luise Boche
in Döbendorf. Landwirt Urb. Karl
Rosenbaum hier mit Henriette Auguste
Müller in Burg. Schiffbauer Friedr.
Göge mit Anna Schröder geb. Preez
in Westershüfen. Porzellanarb. Karl
Friedr. Herm. Steinbrücker mit Olga
Frieda Friedrich in Roda. Bergm.
Hermann Walter Kunze mit Berta
Schöne in Apendorf. Fleischer Karl
Rehring mit Berta Dittmar. Mater-
meister Wilh. Böhning mit Marie
Herbst geb. Jacobs. Zigarrenfabrik.
Karl Klees mit Emilie Schiele geb.
Grahmann.

Bom 13. Dezember.
Aufgebote: Stadtbürgermeister
Hermann Kiebling mit Marguerite
Blondeau. Maurer. Richard Wilh.
Sohn in Barchau mit Alma Selma
Schneidewind in Weitzendorf. Musiker
Gustav Otto in Berlin mit Berta
Wigke geb. Seidel hier. Eisenbahn-
Lokomotivheizer Paul Lehmann mit
Ranni Baldamus. Fabrikarbeiter
Friedrich Wille hier mit Marie
Heinemann in Gr.-Ottersleben. Wize-
feldwebel Gust. Adolf Deißler hier

mit Auguste Emilie Klara Fischer
in Gr.-Ottersleben. Pferdewechel
Friedr. Wilh. Meber mit Anna Luise
Marie Hartmann in Wolmirstedt.
Kutscher Herm. Priesslorn mit Anna
Pöfel. Fabrikchlosser Adolf Wunber-
ling mit Hermine Leppin.
Geburten: Heinz, S. des
Stat.-Dikt. Wilh. Wend. Paula, T.
des Korbmachers August Heine,
Marie, T. des Gastechnikers Max
Hörsch. Karl, S. des Drechlers
Karl Ulrich, Ernst, S. des Regier.
Ratsh. Christ. Fiedenden. Edith, T.
des Urb. Adolf Bander. Gustav,
S. des Eisenb.-Schaffners Wilhelm
Wille. Gerhard, S. des Urb. Ludm.
Matthes. Rudolf, S. des Kaufm.
Rudolf Chasté. Marianna, T. des
Kellners Karl Bahne.

Todesfälle: Emilie
Hahn, Wwe. des Ober- u. Lazarett-
Inspekt. Geisler, 81 J. 10 M. 27 J.
Urb. Joachim Telgenbusch, 64 J.
1 M. 1 T. Privatm. Rob. Wie-
scheidt, 57 J. 2 M. 7 T. Fabrik-
Ernst Schreiber, 54 J. 4 M. 11 J.
Wilhelmine geb. Helms, Wwe. des
Lokomotivführers Mendel, 65 J.
11 M. 23 T.

Sudenburg, 13. Dezember.
Eheschließungen: Eisenb.-
Nachportier Wilhelm Meyer mit
Kunigunde Hofrig. Arbeiter Emil
Linnemann mit Elisabeth Erdmann.
Urb. Friedr. Rich mit Luise Wosinski.

Geburten: Wilhelm, S. des
Urb. Herm. Friese. Willi, S. des
Schiffbauers Otto Homann. Frieda,
T. des Eisenbauers Ernst Schwan.
Todesfälle: Elise, T. des
Urb. Karl Groß, 1 J. 1 M. 14 T.
Wwe. Johanna Gottfeld geb. Pincus,
77 J. 1 M. 14 T. Marie Hoff-
mann, unehelich, 27 J. 3 M.
1 T. Agnes geb. Naabe, Ehefrau
des Mechanikers Paul Jung, 32 J.
4 M. 9 T.

Aschersleben.
Geburten: S. des Schlossers
Paul Heinede. T. des Tischl. Otto
Köppe. T. des Urb. Paul Medefindt.

Queßlinburg.
Bom 6. bis 12. Dezember.
Aufgebote: Urb. Karl Hirschel-
mann mit Anna Palm.

Eheschließungen: Eisen-
bahnarb. Friedr. Wille in Dittfurt
mit Wwe. Anna Funke geb. Bide.
Urb. Walter Schlegel mit Marie
Horn. Kutscher Franz Schönmann
mit Minna Müller.
Geburten: T. des Handelsm.
Karl Nagel. S. des Kaufm. Wilh.
Burghaufen. T. des Urb. Wilhelm
Beelen. T. des Gärtners Friedrich
Wentel. T. des Fabrikdirekt. Friedr.
Pänder. S. des Urb. Franz Nisch.
S. des Gefährführers August Jö-
gen. Juge. S. des Schuhmachers
meisters Gustav Stein. S. des
Gefährführers Theodor Dube. T.
des Brauereibes. Otto Barlich. T.
des Bahnarb. David Lieh. S. des
Agenten Karl Böser. S. des Schlei-
Robert Schöffler. S. unehelich.

Todesfälle: Wwe. Wilhel-
mine Schulz geb. Zimmermann,
65 J. Maschinen-Ingenieur Karl
Kramer, 21 J. Urb. Joh. Hanebutte,
76 J. Arbeiterin Marie Margina,
17 J. Heinenin Wwe. Mathilde
Worch geb. Rohde, 77 J. Dorothee
geb. Jögbaum, Ehefr. des Urb. Karl
Steinfurth, 51 J.

Totgeburten: 1 T. 1 S.
Schönebeck.
Todesfälle: Hans, S. des
Brauereiarb. Fidor Drecher, 2 J.
Amalie, T. des Fabrikarb. Johann
Koschura, 3 M. Wilhelm, S. des
Brauereiarb. Louis Matthes, 5 J.

**Vollständiger
Ausverkauf!**

Rein ganzes Spielwaren-Lager muß bis Weihnachten vollständig
geräumt werden. Die Preise sind **verblüffend** billig und
gebe ich, um ein Ende zu machen, eine große Menge Artikel erheblich
unter Einkauf ab. Es sind noch Hunderte von Artikeln
vorhanden, also für jeden Geschmack gesorgt.

Wolf Seelenfreund
66 Breiteweg 66
an der Fontäne.